

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterferien je nach Umständen.
Wochensender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur: J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die Spaltenbreite 10 Zeilen oder deren Raum.
Reklamen die 10 zum dreizehnten Teil 10 Pf.
Klebstoff wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 14.

Postfach-Ausgabe Nr. 82.

Mittwoch, den 17. Januar 1917.

Postfach-Ausgabe Nr. 82.

80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Auf die an die Reichsbeleidungsstelle gerichtete Anfrage vom 17. v. Mts. erwidere ich namens und im Auftrag des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, daß die Web-, Wirt- und Strickwaren, deren die Kirchen zur Bewirtschaftung der Kirchengebäude, Konfirmandenställe, Sakristeien und Amtszimmer benötigen auf Grund von Bezugscheinen zu beschaffen sind, die die Reichsstelle für bürgerliche Kleidung, Verwaltungsabteilung B für Anstaltsversorgung, zu erteilen hat.

Dagegen sind Bezirksräte, Hospize und karitative Veranstaltungen der Kirchengemeinden mit der Beschaffung von Web-, Wirt- und Strickwaren an die örtlich zuständigen Ausfertigungsstellen zu verweisen. Das Gleiche gilt auch für die Andachts-, Bet- und Versammlungsräume der Kleinfamilien und Sondergemeinschaften.

Cassel, den 28. Dezember 1916.

Der Oberpräsident.

Nr. 24819.

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und Beachtung.

Limburg, den 11. Januar 1917.

Nr. 17.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, die noch mit Erledigung meiner Verfügung vom 24. Februar 1916, J. Nr. 487, betr. Hochwasser und Ueberflutungsbeschäden im Rückstande sind, werden hiermit an umgehende Erledigung derselben erinnert.

Limburg, den 1. Januar 1917.

Nr. 487/16.

Der Landrat.

Für die Kreise Limburg, Unterlahnkreis und Unterwesterwaldkreis.

An allen Sonntagen, vormittags bis 1 Uhr, nachmittags von 4-6 Uhr, sowie Sonntags vormittags bin ich auf meinem Amtszimmer dienstlich zu sprechen. Bei Sonntagsbesuchen ist vorherige Anmeldung erwünscht.

Limburg, den 12. Januar 1916.

Der Rgl. Gewerbeamt.
Weikner.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Beuzingen (nördlich Kope) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert.

Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterer Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Cosina und Sufita-Tal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen, und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rodensen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Hunderte starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Abendbericht.

Kämpfe bei Smorgon.

Berlin, 16. Jan. Abends. (W. I. B. Amtlich.)

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt.

Gesabgeklärte Erwartungen.

London, 16. Jan. (W. I. B.) Oberst Kepington schreibt in der „Times“: „Die Lage an der Westfront ist so, daß die Zahl der französischen und belgischen Divisionen, selbst wenn man auf die wechselnde Stärke der Divisionen auf beiden Seiten Rücksicht nimmt, doch nicht so groß ist, daß sie in einem Offensivkampf eine Entscheidung verspricht. Vor dem Krieg nahmen wir an, daß für einen Angriff eine Heermacht von zwei oder selbst drei gegen einen nicht zu groß sei und wir müssen immer noch neu annehmen, daß wir keineswegs über eine solche Heermacht verfügen und daß doch der Sieg davon abhängt, ob wir sie bekommen. Es ist außerdem für die Deutschen jederzeit möglich, im Westen die mobilsten strategischen Reserven in die Waagschale zu werfen, die sie jetzt gegen Rumänien verwenden. Wenn wir im Jahre 1917 nur einige geringe Heermacht gegen den Feind ins Feld bringen können, können wir billigerweise auch nicht mehr erwarten, als einen kleinen Erfolg. Der Grundlag Nelsons, daß die Zahl allein den Feind vernichten kann, hat sich immer wieder als richtig herausgestellt, und es muß infolgedessen unser Hauptziel sein, diese Zahl sowohl was Mannschaften als was Geschütze betrifft, aufzubringen.“ Oberst Kepington fährt fort, daß Politiker, die im übrigen tüchtig seien, die höchst einfache Theorie nicht einsehen wollten, daß Expeditionen an verschiedenen Fronten und Kriegsschauplätzen die Kräfte zersplittern. Erst seit der Konferenz in Rom könne man hoffen, daß der Rat sachverständiger Soldaten, wie Cadorna und Robertson, befolgt werden würde.

Die rumänische Regierung flieht nach Rußland über.

London, 15. Jan. Die rumänische Regierung hat beschlossen, ihren Sitz nach Balta in Südwestrußland zu verlegen, sobald die feindlichen Heere den Sereth überquerten haben. Die rumänischen Bankkonten in Jassy haben gleiche Order erhalten. Der Goldbestand der rumänischen Regierung ist nach Petersburg gebracht.

Der Krieg zur See.

Feindliche Schiffsverluste.

London, 16. Jan. (W. I. B.) Flonds meldet: Der britische Dampfer „Brackwood“ (3093 Tonnen) und der norwegische Dampfer „Thelma“ (1896 Tonnen) sollen versenkt sein. Der norwegische Dampfer „Graafeld“ lief auf eine Mine und flog in die Luft. Fünf Matrosen wurden gerettet, die anderen sind umgekommen.

Explosion auf einem japanischen Schlachtkreuzer.

Basel, 16. Jan. (F.) Aus Tokio wird der Agence Sages gemeldet: Auf dem vor Jolofa verankerten Schlachtkreuzer „Sakubay“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt bis jetzt 400.

Deutsches U-Boot in holländischen Gewässern.

Haag, 16. Jan. (W. I. B.) Amtlich wird mitgeteilt: Am Sonntag nachmittag wurde etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer ein deutsches Unterseeboot angetroffen, das infolge Nebels und Eis aus dem Raus geraten war. Durch ein Fahrzeug des holländischen Unterseebootdienstes wurde dem Unterseeboot befohlen, zu anker und die Entscheidung der Regierung abzuwarten. Die Regierung gestattete dem Unterseeboot, nachdem der Unterseeboots-Kommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Fühlung war und die Anwesenheit innerhalb der Hoheitsgewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte war, wieder in See zu gehen. Die Regierung hat dies in der Erwägung getan, daß die Witterungsverhältnisse die Ursache für die unbewachte Anwesenheit auf niederländischem Gebiet waren. Aus Holländern wird hierzu gemeldet, daß das Unterseeboot von holländischen Marinefahrzeugen wieder außerhalb der Hoheitsgewässer gebracht wurde.

Deutsche Gegenmaßnahmen gegenüber Frankreich.

Berlin, 16. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und die Unterbringung kriegsgefangener Deutschen in der Feindzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergreift, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Von der französischen Regierung war in einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feindlinie zurückzuführen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in bezug auf Behandlung, Postverkehr und Befuche durch neutrale Botschaftsvertreter den in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle einer Weigerung mehrere tausend kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feindzone überführt und dort denselben Bedingungen unterworfen würden, wie die kriegs-

gefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Da die französische Regierung bis zu dem gestellten Termin, den 15. Januar 1917, zu der deutschen Forderung sich nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt hat.

Französische Kritik.

Bern, 16. Jan. (W. I. B.) In einem Leitartikel schreibt der „Temps“: Frankreich müsse auf allen Gebieten Höchstanstrengungen unternehmen; in nationaler wie internationaler Beziehung, in Fragen der Landesverteidigung und Truppenbestände und des Kriegsmaterials müsse das Programm, dessen Richtlinien von allen Alliierten gebilligt worden seien, nun endlich auch durchgeführt werden. Das Jahr 1916 habe den Alliierten mit den Kämpfen bei Verdun und im Trentino in defensiver Hinsicht gute Erfolge gebracht. Bezüglich der Offensive sei die Bilanz magerer. Die Sommeschlacht hatte nur sehr beschränkte, nur taktische Früchte getragen. Die Brussilowsche Offensive habe die strategische Lage der Ostfront nicht verändern können. Der dunkle Punkt des Jahres 1916 sei der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und die Folgen ihrer Handlungen ständig verkannt hätten. Rumänien habe in dem Augenblick angegriffen, als die russischen Kräfte erschöpft waren. Die Salonik-Expedition habe nur ein geringes Ergebnis gezeitigt, die Handlungsweise der Alliierten gegenüber Griechenland habe die Lage noch verschärft. Die Verantwortlichkeiten der einzelnen Alliierten würden später festgestellt werden, aber schon heute sei es, daß eine Heeresinvasion in ihren Bemühungen weit unter dem Wünschenswerten und und Erreichbaren bleibe. Zahlreiche Zusammenkünfte der Oberhäupter der Verbündeten gleichen in der Hauptsache Salonunterhaltungen. Es sei unumgänglich notwendig, eine Arbeitsmethode und ein Arbeitszentrum zu schaffen. In einem Kriege, wie dem gegenwärtigen seien Improvisationen und Improvisatoren nicht am Platz.

Französische Forderungen.

Bern, 16. Jan. Der Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk hat in den Pariser Zeitungen eine Reihe von Schmäheparaphrasen gezeitigt, die nicht der Ehre einer auch nur andeutungsweise Wiedergabe würdig sind. Interessanter ist es, daß nach den Jubelstürmen auf die Entente von verschiedenen Seiten, so auch von Clemenceau, und dem „Temps“ die Mahnung laut wird, man müsse nunmehr den Worten auch die Taten folgen lassen. Dabei zitiert am Schluß der „Temps“ den Titel, den Clemenceau seinem letzten Artikel gegeben hat: „Der Boche ist nicht intelligent!“ Während aber Clemenceau aus diesem Satze die Folie zieht, daß er doch wegen seiner mangelnden Intelligenz nicht zum Siege gelangen werde, meint der „Temps“ scherzhaft, Clemenceau habe recht. „Aber dann — welche Lehre — wenn der Boche nicht intelligent ist, und wir haben ihn immer noch nicht geschlagen? Was sollen wir dann von unserer Organisationsfähigkeit und von unserer Schlagkraft halten?“

Englische Narren.

Sir E. Carson, der neue erste Lord der britischen Admiralität, hat seine erste große Tat verrichtet. Er hat Kapitän Kiepenhausen des Kapitänzertifikats beraubt, mit der Begründung, daß die Admiralität keinem Mann trauen kann, dessen Vater in Deutschland (Hannover) geboren wurde und erst mit dreizehn Jahren nach England kam. Der Kapitän ist in Schottland geboren, er versteht kein Wort Deutsch, es trifft ihn auch nicht der Schatten eines Verdachts, Macht nichts: er heißt „Kiepenhausen“. Grund genug, ihn brotlos zu machen.

Auf was ein Belgier stolz ist!

Wenn man noch an der echt französischen „Zivilisation“ der Belgier hätte zweifeln können, so beweisen die Berichte von Belgieren aus den von ihnen besetzten Teilen Deutsch-Ostafrikas, die die belgischen Zeitungen aus Mangel an anderem Erfrischendem mit Belgien veröffentlichen, mit schöner Offenheit die Gleichheit der Seelenroheit der beiden Bundesgenossen. Einen Beleg dafür bietet der in dem belgischen Regierungsorgan „XX Siecle“ vom 2. Dezember 1916 abgedruckte Brief aus Tabora, das nach tapferer Gegenwehr von der belgischen Heermacht im September vorigen Jahres genommen wurde. Darin heißt es u. a.: „Und dann, welche Genugtuung, wenn wir zu unseren Füßen diese Scharen von Boches mit ihren „Gretchen“ sehen, die im Putzabziehen und Bernutzen vor uns Wunder verrichten, Ehrerbietungen, die wir uns zu guthalten zu erwidern. Ach, dies Volk hat keine Würde im Anglied!“ Auf gut deutsch würde man den Schreiber dieser Gemeinheit einen Flegel und den Herrn, der so etwas in seiner Zeitung abdruckt, einen Lämmer nennen. Aber nennen wir sie, angesichts des Zweifels darüber, wer unter Engländern, Franzosen und dem ganzen Volk sich die Krone im Drangsalieren der Zivilisierten verdient hat, „Gentlemen“!

Die Schweiz und die Entente.

Bern, 16. Jan. (W. I. B.) Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Coma (nicht an der schweizerischen Grenze),

soß der Ort von der Zivilbevölkerung geräumt werden. Hierzu schreibt das „Berliner Tageblatt“: Sollte sich die Meldung des Pariser Blattes bestätigen, dann müßte man in dieser auffälligen Räumung eine beabsichtigte Gefährdung der Schweiz erkennen. In dem Augenblick, wo Italien Como mit noch mehr Truppen besetzt, müßte auch unsere südliche Grenzstadt verläßt werden. Der Zweck einer solchen Räumung darf nicht anders als unfreundlich ausgelegt werden, und würde die Meinung der Bestimmten in der Schweiz noch vertiefen. Die französischen und italienischen Winterquartiere an unserer Grenze werden den Glauben an das vorbereiten, was die Franzosen und Italiener jetzt den Deutschen als Absicht zuschreiben.

Neue Mobilisationen in der Schweiz.

Bern, 12. Jan. (Zf.) Der Bundesrat teilt mit: Die Verhältnisse hatten es dem Bundesrat erlaubt, im Einverständnis mit der Armeeführung während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich zu reduzieren. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres für angemessen erachtet, ausgedehntere Vorsichtsmaßregeln zu treffen und deshalb die Mobilisation der zweiten Division sowie der noch nicht aufgestellten Truppenteile der vierten und fünften Division auf den 24. Januar anzuordnen. Der Bundesrat ist nach wie vor vollständig davon überzeugt, daß die beiden kriegsführenden Parteien auch in Zukunft die schweizerische Neutralität respektieren werden.

Lausang wird zurücktreten?

Stockholm, 16. Jan. Das Pressebüro des russischen Außenministeriums teilt mit, der Rücktritt des Staatsministers Lanjing werden in Petersburger diplomatischen Kreisen als wahrscheinlich angesehen. Botschafter Buchanan erhielt die Nachricht, daß die Stimmung der amerikanischen Regierung freige in Folge des Mißglückens der Friedensvermittlungsvorhänge gegenüber Lanjing verändert sei, nachdem dieser Inhalt und Zeitpunkt der Note bestimmte.

Der deutsche Besitz in Portugal.

Amsterdam, 15. Jan. (W. L. B.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ bringt eine Meldung des „Daily Chronicle“, nach der die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande verbannt und ihren Besitz beschlagnahmt hat. Dieser deutsche Besitz wird jetzt verkauft. Der erzielte Erlös, der sehr hoch ist, wird bis nach dem Kriege aufbewahrt. Dann entscheidet die Regierung, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden dürfe. Wenn es sich herausstellt, daß sie sich verdrüsslicher Handlungen schuldig gemacht hätten, würden sie alles verlieren.

Die Ausfuhr spanischer Früchte nach Deutschland.

Madrid, 16. Jan. (W. L. B.) Die Madrider Presse veröffentlicht eine Note des englischen Botschafters in Madrid, die erklärt, daß mit deutschen Geleitzbriefen versehene spanische Schiffe unbehindert die englischen Häfen anlaufen dürfen, obwohl England angesichts des von der feindlichen Macht ausgestellten Geleitzbriefes berechtigt wäre, die Papiere und die Ladung des Schiffes einzuziehen. Die englische Regierung erklärte nicht einmal die Frage, ob es angebracht sei, die Ausfuhr spanischer Früchte nach Deutschland zu verhindern. England verlangte von den neutralen Nachbarn Deutschlands die Zusage, daß die von ihnen eingeführten Früchte nicht in Feindesland weiterverkauft werden. Holland werde baldigst ein Abkommen abschließen, das ihm die Einfuhr ausländischer Früchte, besonders spanischer, durchaus gestatte.

Südamerikanische Anerkennung der deutschen moralischen Überlegenheit.

Die in Lima, der Hauptstadt von Peru, erscheinende Zeitung „La Cronica“ führt in einem Artikel über die Kriegpropaganda der verschiedenen Staaten u. a. aus: „Die englische Propaganda beginnt und endet stets mit den Behauptungen, daß die Deutschen Grausamkeiten aller Art ausführen, die bürgerliche Bevölkerung der besetzten Teile verschleppen, Kinder maltrahieren, Verwundete verstoßen usw. Vergleichen wir damit die deutsche Propaganda; diese beschäftigt sich mit den Alliierten nur so weit, wie deren Verleumdungen es notwendig machen; nie aber greift sie dazu, die Alliierten zu verleumden, vielmehr benutzt sie zur Propaganda die wunderbaren Taten ihrer unzähligen Helden, die sie als gutes Beispiel darstellt. Eine englische Broschüre voller Verleumdungen, neuerdings erschienen, betitelt sich „Germany's dishonoured army“. Wer glauben

kann, glauben machen will, daß eine Armee wie die deutsche, welche nicht nur dem Ansturm einer fünffachen Uebermacht widersteht, sondern auch noch Siege über sie erringt, mit „dishonoured“ (ehelos) zu kennzeichnen ist, muß wahrlich vom Teufel besessen sein, denn eine solche Armee kann ihre Erfolge nur ihrer Moral, ihrer Disziplin und Organisation verdanken. Wenn die Alliierten glauben, daß es „dishonoured“ ist, überall zu siegen und die sibirischen, senegalischen, anamitischen und indischen Horden zurückzuschlagen, dann mögen sie mit ihrer bisherigen Propaganda fortfahren. Wir aber sind nicht so verrückt, der Propaganda der Alliierten irgend welchen Glauben zu schenken.“

Chinesische Rulis für England.

Berlin, 16. Jan. „Nowoje Wremja“ vom 17. (30.) Dezember meldet nach dem „Habinski Westnik“: Unter Beteiligung der englischen politischen Vertretung in Peking und der chinesischen Behörden in Schantung erfolgte die Anwerbung von 50 000 Chinesen in Tschin und Weihaiwei zwecks Abhebung nach England. Der deutsche Protest und die Agitation der deutschen Agenten erlitten auf diese Weise eine vollständige Niederlage. (Es ist bemerkenswert, daß diese Massenwerbungen von Chinesen trotz der wiederholten Proteste der englischen Trade Unions erfolgt ist.)

Englisch-japanische Konkurrenz.

Der Direktor der Kanegafuchi Spinning Company, der bedeutendsten Baumwollspinnerei Japans, erklärte, daß von Japans Baumwollimporten in Höhe von 400 Millionen Yen nur 3 Prozent auf Japan, der Rest auf England entfällt. Ueber die Handelspolitik Englands nach dem Kriege und über die Frage der chinesischen Rulle herrsche in Japan große Besorgnis.

Vom Reichstag.

Berlin, 16. Jan. Der Bundestatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist heute nachmittag unter dem Vorsitz des Grafen Hertling zusammengetreten. Der Reichsfanzler hat bereits oder wird in den nächsten Tagen die Führer der Reichstagsfraktionen empfangen. Ueber den Zusammentritt des erweiterten Reichstagsausschusses ist noch nichts beschlossen, ebenso nichts über den Wiederzusammentritt des Reichstages selbst; es wird wohl bei der bisherigen Vertagung bleiben, so daß der Reichstag erst im Februar wieder zusammenkommen wird.

Polens Existenzrecht.

Warschau, 15. Jan. Zum Zusammentritt des polnischen Staatsrats im Schloß zu Warschau, schreibt die Warschauer Zeitung an leitender Stelle:

Der neue polnische Staat hat schon seine Geschichte. Der Rundgebung der Monarchen von Deutschland und Österreich-Ungarn vom 5. November 1916 folgte am 26. November die Verordnung betreffend den provisorischen Staatsrat im Königreich Polen, am 1. Dezember der Einzug der polnischen Legion in Warschau, und am 14. Januar 1917 trat hier der polnische Staatsrat zusammen. Polen betrat damit die Bahn seiner staatlichen Entwicklung. Rußland und seine Verbündeten werden ihm das Recht dazu vergebens bestreiten. Große geschichtliche Ereignisse spotten staatsrechtlicher Bedenken. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika erklärten ihre Unabhängigkeit lange vor ihrem Friedensschluß mit England, und Frankreich erkannte ihre Existenz schon 1778 durch Abschluß eines Bündnis- und Handelsvertrages an. Die staatliche Form und die Gestaltung der Staatsgrenzen standen dabei so wenig fest wie heute bei Polen. Der Wille zur Staatenbildung reichte zur Anerkennung der Daseinsberechtigung des Staates aus — ein Grundsatz, den sich allerdings nicht jedes Splittervolk in geschichtlich ungegründeter Annahme zu eigen machen darf.

Polen steht auf dem Rechtsboden der geschichtlichen Tatsachen. Zeigen Staatsrat und Volk den einmütigen Willen zur Staatenbildung, so besteht ihr Staat zu Recht. Je fester er sich gründet und aufbaut, desto weniger werden die Anfeindungen seiner Gegner ihm wieder erschüttern. Ein Werk von Bestand und Dauer wird aber nur in ernster und geduldiger Arbeit geschaffen — um so sehr, wenn es auf einem zerklüfteten und unvorbereiteten Boden errichtet werden muß.

Polens Wiedergeburt vollzieht sich mitten in dem schwersten aller Kriege, es ist bis jetzt weder imstande, zu dessen glücklichem Ausgange beizutragen, noch nach einem Friedensschluß seine staatliche Existenz zu schützen. Zu beiden

muß es sich rüsten, wenn es den Namen und das Ansehen eines selbständigen Staates beanspruchen will. Sein wehrhaftes Volk muß sich ein dieser Aufgabe im Anschluß an die Heere seiner Begleiter gewachsenes Heer bilden. Die Grundlage dafür gibt ihm die tapfere polnische Legion.

Schritt für Schritt wird sich dann, so hoffen wir, der Ausbau des polnischen Staates vollziehen. Der Ernst der Weltlage erfordert ein besonnenes und verträuensvolles Zusammenarbeiten aller an dem Werk Beteiligten; die schwebenden großen kriegerischen und politischen Probleme der Zeit können dabei nicht unberücksichtigt bleiben, und diese Rücksichtnahme im Auge zu behalten, ist die ernste und verantwortungsvolle Aufgabe der verbündeten Mächte.

Der Staatsrat aber trägt die Verantwortung dafür, daß die Neubildung des Königreichs Polen entschlossen, aber auch vorsichtig und aberlegt in Angriff genommen wird.

So muß und wird das Werk gelingen.

Wahl eines polnischen Kronmarschalls.

Warschau, 16. Jan. (W. L. B.) Macławski Niemcewicz ist zum Kronmarschall des Königreichs Polen gewählt worden.

Keine Einigung zwischen Amerika und Mexiko.

New York, 16. Jan. (W. L. B.) Meldung des Reuterschen Büros. Der amerikanisch-mexikanische Kommissions gelang es nicht, die zwischen den beiden Ländern bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Sie wurde deshalb aufgelöst. Trotzdem reiten amerikanische Mitglieder Wilson, den Botschafter Fleischer nach der Stadt Mexiko zurückzuschicken und die Expedition unter dem Befehl des Generals Pershing aus Mexiko abzurufen.

Die Stimmung in Rußland.

Trepow, der russische Ministerpräsident, ist gefallen. Golitsin ist an seine Stelle getreten. Sein Wahlpruch lautet (nach einer Meldung der offiziellen Petersburger Telegraphen-Agentur): „Fortsetzung des Krieges bis zum vollkommenen endgültigen Siege.“ Eine Aenderung des politischen Kuriers haben wir vom neuen Ministerpräsidenten mithin nicht zu erwarten. Gilt für die innere Politik das Gleiche? „Die Armeen leben heute von der Stimmung des Hinterlandes. Sie sind fleisch vom fleisch des Volkes und jede Volksstimmung findet an der Front sofort ihren Widerhall.“, so schreibt der liberale russische „Kolosof“. Und er hat recht. Das Heer wird vom Volk getragen und nur ein selbstgefügtes, siegesbewusstes, zum Durchhalten bereitvolles Volk kann ein siegreiches Heer aufstellen. Wie steht es nun mit der Einmütigkeit und Geschlossenheit des russischen Volkes? Es ist einmütig und geschlossen. Aber nicht einmütig und geschlossen im Kampfe Schulter an Schulter mit seiner Regierung, sondern gegen seine Regierung. Unzweifelhaft haben die maßgebenden russischen Körperschaften — die Duma, der Reichsrat (das Oberhaus), die Adelsvertretung, der Semstwo-Verband und der Städtebund — der Regierung ihr Mißtrauensvotum erteilt. Der Ruf nach einem verantwortlichen Ministerium erschallt immer lauter.

Die erregte Stimmung wächst von Tag zu Tag und findet bereits ihren Ausdruck in offenen Revolten. Von der Front kommen betrübende Nachrichten und geben der Forderung nach durchgreifenden Änderungen des russischen politischen Lebens erhöhten Nachdruck. Die Regierung jedoch will die Macht nicht aus der Hand geben und sucht durch Lavieren sich über die Zeit der Krise hinwegzusetzen. Sie haben die russischen Wächter freiwillig auf ihre Rechte verzichtet. Nur der Rot gehorchend sind sie zu Konzessionen an den Liberalismus bereit gewesen, nur der Rot gehorchend, hat man dem russischen Volke nach der Niederlage im japanischen Kriege so etwas wie eine Konstitution gegeben. — Und wie damals, so heute. Die schwierige Lage der russischen Regierung wird von der russischen Opposition gewandt ausgenutzt, um die Regierung zu einem Entgegenkommen gegenüber den Wünschen des Volkes zu zwingen. Bisher vergeblich. Lassen wir die Liste der während des Krieges in Rußland gekommenen und gegangenen Minister Revue passieren, so sehen wir, sie haben alle ein und dasselbe Gesicht und verfolgen alle einen und denselben Plan: man liebäugelt ein wenig mit der Opposition, macht kleine Konzessionen und tritt sodann von der Schaubühne zurück, wenn die Halbwelt der Versprechungen vom Volke erkannt worden ist. Und der Nachfolger verfährt nach demselben Rezept.

Ob nun die Ministerpräsidenten Goremykin, Stürmer, Trepow oder Golitsin heißen, die Taktik bleibt immer dieselbe. Aber nicht die Stimmung des Volkes. Der Enttäuschungen gab es zu viele; der Anwalt wächst und wird

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

4) (Nachdruck verboten.) „Dann sparen wir weiter, Anne-Rose, für dich, deine Zukunft, damit du mal einen Notgroschen hast. Aber erst reisen wir dann mal vier Wochen in ein Seebad, schon Vaters wegen, er muß sich mal gründlich erholen, und wir schwelgen dann in Wonne, wenn wir unsere Koffer packen.“ hatte Tante Jettchen vergnügt gesagt und hatte gleich noch einen Phantasieflug in die weite Welt unternommen, auf dem Anne-Rose sie begleiten mußte.

Aber heute war Anne-Roses Beteiligung recht matt gewesen und ihr frohes Lachen hatte diese Phantasie nicht, wie früher oft, begleitet. Dies frohe Lachen war, zu Tante Jettchens Kummer, schon seit Wochen verstummt. Sie hatte auch bemerkt, daß Anne-Roses frisches elastisches Wesen sich verändert hatte. Und sie wußte nur zu gut, was Anne-Roses Antlitz gebleicht und den frohen Glanz ihrer Augen verflücht hatte.

Aber Tante Jettchen sprach nicht darüber. Sie wußte, daß dergleichen keine Berührung verdrägt. In ihrer Vergangenheit gab es auch eine Zeit, wo sie mit tränen Augen und blassen Wangen einher gegangen war, wie Anne-Rose jetzt, wo sie gewartet hatte auf Erlösung von schwerer Pein — gewartet und gewartet — wie man nur warten kann, mit unruhigem Herzen. Und der Erwartete war damals nicht gekommen, und er kam auch jetzt nicht, da Anne-Rose wartete.

Es war vor einigen Monaten gewesen, im Januar. Da hatte Anne-Rose von Billach mit Tante Jettchen und ihrem Vater eine Ballgesellschaft besucht. Tante Jettchen sorgte, daß Anne-Rose zuweilen zu solch einem frohen Feste kam, damit sie ihre Jugend genießen konnte. Zu diesem Ball war Anne-Rose mit glühenden Wangen und glänzenden Augen gegangen, denn sie wußte, daß sie den Affessor Hans von Rathenow dort treffen würde, der unter ihres Vaters Leitung arbeitete und oft mit ihr in Gesellschaft zusammentraf. Hans von Rathenow hatte sich auffallend um Anne-Roses Gunst beworben und er war ein so sieghaft schöner und mit blen-

denen gesellschaftlichen Talenten begabter Mensch, daß es ihm nicht schwer geworden war, Anne-Roses junges, arglos vertrauensvolles Herz zu betören.

Er war ebenfalls von der schönen und anmutigen Anne-Rose bezaubert worden. Ihre Jugendfrische und die Süßigkeit ihres ganzen Wesens hatte den sonst so kühlen und bedenkenden jungen Mann aus seinem Gleichgewicht gebracht, so daß er den Plan faßte, sich um Anne-Roses Hand zu bewerben. Das hätte er jedoch um keinen Preis getan, wenn er geahnt hätte, wie die perfidienreichen Verhältnisse von Jolt von Billach beschaffen waren. Er hielt diesen für einen vermögenden Mann und außerdem hoffte er, wenn er der Schwiegersohn seines Vorgesetzten wurde, daß er schneller avancieren würde.

Für eine außerordentlich glänzende Partie hielt er Anne-Rose nicht, er hatte sich und seine begehrenswerte Persönlichkeit „teurer verkaufen“ wollen, da er Glück bei den Damen hatte. Da er, wie er sich in seinen Selbstgesprächen ausdrückte, total in die süße Kleine verhasst war, so gab er sich Mühe, sie zu blenden und sich ihr in dem bezauberndsten Lichte zu zeigen. Und Anne-Rose sah in ihm den Ritter ohne Furcht und Tadel. Ihr junges, unberührtes Herz gab sich ihm zu eigen, da sie zu unersättlich war, um Sein und Schein zu unterscheiden. Sie sah in Hans Rathenow das Ideal ihrer Mädchenträume und gab sich willig dem Zaubern hin. Keine Ahnung kam ihr, daß Hans Rathenow ein berechnender, kühl abwägender Mensch war, der sich schamlos von ihr zurückgezogen hätte, wenn ihm ein Zweifel gekommen wäre, daß diese Verbindung in materieller Hinsicht so ungünstig war. Sie meinte, alle Menschen müßten wissen, daß sie ein armes Mädchen sei. Aber es machte sie selbst, daß ihr Hans Rathenow vor allen anderen den Vorzug gab trotz ihrer Armut.

An jenem Ballabend hatte sich Hans Rathenow sofort wieder an ihre Seite gedrängt und hatte sich mit seinem sieghaften, liebenswürdigen Lächeln, das seine innere Hohlheit so gut verborg, ihrer Tante Jettchen bemächtigt. Mit raschen Strichen hatte er für sich die Haupttänze belegt zu Anne-Roses heimlicher Freude. Und nach einem gemeinsamen Tanz hatte er die junge Dame in ein stilles Nebenzimmer geführt, wo sie ganz allein waren. Von ihrem holdseligen

Antlitz beraubt hatte er sie plötzlich an den Händen dicht an sich herangezogen und hatte ihr mit schmelzenden Blicken in die braunen, wundervollen Augen gesehen.

„Anne-Rose — läche Anne-Rose — wie ich dich liebe,“ hatte er geflüstert.

Willenlos hatte das unerfahrene Kind ihre Augen von den seinen bannen lassen, und da hatte er sie an sich gepreßt und ihre Lippen geküßt. In scharfer Zukunftsahnung hatte sie diesen Kuß erwidert, diesen einzigen Kuß. Denn gleich darauf waren sie getrennt worden.

Sie hatten wieder unter die Menschen zurückgehen müssen. Aber Anne-Rose war mit großen, strahlenden Augen einhergegangen.

„Ich bin Braut — keine Braut.“

So lang und klang es in ihrem Herzen und ein wenig konnte sich auch die mädchenhafte Eitelkeit in diesem köstlichen Gedanken.

Tante Jettchen kannte ihre Anne-Rose. Sie sah den strahlenden Glanz in dem ihren Gesicht und ahnte, was geschehen war. Hans von Rathenow hatte sich ja offensichtlich genug um Anne-Rose bemüht. Sie war allerdings von dem jungen Manne nicht sehr entzückt. Ihre scharfen alten Augen sahen manches, was den jungen Augen Anne-Roses entging. Aber ein armes Mädchen hatte nicht viel Auswahl an Freiern, und wenn er es ernst meinte, dann durfte man Anne-Rose diese Partie nicht zu kleinen Bedenken verfallen lassen. Sie suchte zu ignorieren, daß sie eine innere Stimme vor Rathenow warnte. Anne-Rose hatte an jenem Abend nicht mehr mit Hans Rathenow allein sein können, nur wenige bedeutungsvolle Worte hatte er ihr noch zugesprochen. Er teilte ihr mit, daß er am nächsten Tage bei seinen Eltern erwartet würde, denen er seine Ankunft gemeldet hätte. Für acht Tage hatte er Urlaub genommen.

„Wenn ich von meiner Reise zurückkomme, Anne-Rose, leben wir uns wieder, bis dahin wahren wir unser süßes Geheimnis,“ hatte er gesagt.

Aber als Anne-Rose daheim mit Tante Jettchen allein war, fiel sie dieser glückselig um den Hals. Vor dem Vater ihr Geheimnis zu bewahren, fiel ihr nicht schwer, aber Tante Jettchen mußte sie eine Andeutung machen.

(Fortsetzung folgt.)

früher oder später in offener Empörung Luft machen. Die Atmosphäre ist mit Elektrizität geladen; man spürt in der Luft die Annäherung des Gewitters und niemand weiß, wann und wo es einschlagen wird," rief Wiskutoff während in der letzten Demonstration aus. Und Gollin, der Sprößling eines der vornehmsten Geschlechter Rußlands, scheint nicht berufen, die Führung in einem demokratischen Rußland zu übernehmen. Auch seine Tage sind gezählt. Wir wissen aber, daß ein von inneren Kämpfen und Wirren zerfenes Land nicht die Widerstandskraft besitzt, um aus einem Weltkriege als Sieger hervorzugehen. Ob Trepow oder Gollin — Rußland geht seiner Niederlage entgegen.

Die Erbitterung in Skandinavien gegen England

Die eben eingetroffenen skandinavischen Zeitungen lassen den großen Umfang der mächtigen Erregung erkennen, die in ganz Skandinavien über die neueste Schalltat des perfiden Albions, die Verhängung der Kohlen-Sperre gegen Norwegen, nachtollt. In der Tat ist diese Anteilnahme der übrigen skandinavischen Staaten an dem Mißgeschick Norwegens sehr zu verstehen, sind sie doch in Gefahr, früher oder später in gleicher Weise von England vergewaltigt zu werden.

Vorerst hat England sich den kleinsten unter ihnen als Verlukslandin den vorgenommen, und am 31. Dezember v. Js. für Norwegen ein Verbot der Ausfuhr von Kohle und Koks erlassen. Mit zynisch-grausamer Offenheit, doppelt selbst dem Schwächeren gegenüber, ist von englischer Seite gegeben worden, daß dieses Ausfuhrverbot von keinerlei wirtschaftlichen Gründen diktiert worden war, sondern eine Maßregelung für die normale Mitunterzeichnung der skandinavischen Friedensnote sei. Wie sollte also in Schweden und Dänemark, die sich ja in der gleichen Lage befinden, nicht die Frage aufgeworfen werden, wann sie dran kommen sollen. Auch sie haben die Friedensnote unterzeichnet.

Die Kohlen- und Koksperre trifft Norwegen sehr schwer. Das Land erzeugt bekanntlich selbst kein Stück Kohle. Die junge, durch Kriegslieferungen und den Goldstrom, der für die enorme Verfrachtungstätigkeit der letzten zwei Jahre ins Land strömte, mächtig aufblühende Industrie ist bei längerer Kohlenperre dem Untergang geweiht. Vor allem aber und am härtesten würden die großen Massen der norwegischen Bevölkerung in ihrem persönlichen Leben getroffen. Die drohende Kohlennot bedeutet bei dem in diesem Jahr besonders strengen Winter eine ernsthafte Gefahr für die Gesundheit des Volkes, das ohnehin durch die Lebensmittelerhöhung unterernährt und geschwächt ist.

Die gesamte Presse ist in der Forderung von Repressalien, die England zur Aufhebung der Sperre bringen sollen, einig. Der Vorschlag von „Verdensgang“, die Ausfuhr von Früchten und Schwefelstein nach England zu verbieten, findet einmütige Billigung in den Kreisen der Großredner. Nicht weniger fühlbar wird sich die Weigerung von Bunkerskohlen an englische oder für England bestimmte Schiffe für England erweisen. Es gibt aber noch eine Vergeltungsmaßregel, die man sich offenbar noch als letzten Trumpf aufhebt und die England so empfindlich treffen würde, daß es alle skandinavischen beruhenden Verbote und Verordnungen für die ganze Kriegsbauer vergessen würde: Die Schiffsperre für England.

Ein norwegisches Schiff sollte mehr durch Verfrachtung für britische Rechnung Englands Kriegsförderungsgelassen — knock out, wie Floyd George mit einem edlen Boxerausdruck sagte — Verschieden leisten.

Bei der enormen Frachtraumnot, an der England derzeit leidet, würden sich dann dort weit empfindlichere Ernährungsstrafen abspielen, als bei seinen Gegnern, die es durch Blockade und Hunger auf die Knie zwingen wollte.

Freilich würde dieser Transportblockade auch Norwegen, hauptsächlich finanziell durch Entgang der hohen Frachtraten, treffen; aber was soll die Zunahme des Vermögens einiger Wenigen, der großen Reeder vor allem, dem frierenden und hungernden Volk.

Mit dem Gold der Kriegsgewinne läßt sich kein Ofen der anderen heizen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 17. Januar 1917

„Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.“ Die wollen nicht versäumen, auf die auf der letzten Platte angezeigte Veranstaltung des Ev. Männer- und Jünglingsvereins hinzuweisen. Eigentlich sollte, wie wir hören, diese Aufführung am 10. Dezember 1916 stattfinden. Für denselben Tag war aber ein Bataillonabend angesetzt, und deshalb stand der Verein von seiner Ausführung ab, um den Besuch des Bataillonabends nicht zu beeinträchtigen. Mit dieser Veranstaltung ist die Kaiser-Geburtsstagsfeier verbunden. Das erste Stück, „Der Schmied von Ruhl“, behandelt die Entstehung des bekannten Wortes: „Landgraf, werde hart!“ und hat eine spannende, spannende Handlung. Das zweite Stück, ein Einakter „Der Landsturm kommt“, ist im Gegensatz zu dem ersten Stück, das in der Mitte des 12. Jahrhunderts spielt, ein durchaus zeitgemäßes. Es spielt in dem Geschäftszimmer eines Landsturmbataillons und wirkt durch die Zusammenführung der verschiedensten Gesellschaftsklassen, die der „Landsturm“ umschließt, sehr erheitend. Die Pausen werden mit Konzerten und Vorträgen ausgefüllt. Nachmittags 2 Uhr findet eine Kindervorstellung statt. Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Die Polizeiverwaltung macht aus Anlaß des eingetretenen Frost- und Schneewetters darauf aufmerksam, daß nach den geltenden Polizeivorschriften bei Witterungslage die Bürgersteige von Schnee und Eis freizuhalten und mit abstumpfendem Material (Asche, Schotter, Splitt und dergl.) zu bestreuen sind. Ebenso haben die zur Straßenreinigung Verpflichteten bei Glätte die Straßen zu bestreuen. Fußgänger dürfen bei Frostwetter nicht zur Straße abgelenkt werden. Das Rodeln ist nur an den von der Polizei zugelassenen Stellen gestattet.

Die Feuerungsulagen für Staatsarbeiter. Im Anschluß an die Anweisungen über die einmaligen Kriegsteuerungsulagen für die Beamten ist angeordnet worden, daß solche Zulagen auch den in den Staatsverwaltungen beschäftigten Arbeitern, deren Lohnbezüge während des Krieges nicht wesentlich erhöht sind, zu zahlen sind. Nach den darüber ergangenen Verfügungen betragen die im Dezember 1916 und Januar 1917 zahlbaren Zulagen insgesamt für ledige Arbeiter 40 M., für verheiratete Arbeiter

ohne Kinder unter 14 Jahren 100 M., für verheiratete Arbeiter mit einem Kinde unter 14 Jahren 120 M., für jedes weitere Kind unter 14 Jahren 10 M. mehr. Ledige, die Angehörigen im Sinne des Reichsfamilienunterstützungsgesetzes vom 28. Februar 1888 und der hierzu weiter ergangenen Bestimmungen im gemeinschaftlichen Haushalt auf Grund gesetzlicher oder sittlicher Verpflichtung Unterhalt gewähren, werden dabei den kinderlos Verheirateten gleichgestellt. Weibliche Arbeitskräfte werden ebenfalls berücksichtigt, und zwar so, daß Frauen im Allgemeinen die gleiche Zulage erhalten wie die ledigen Arbeiter, daß aber die verwitweten geschiedenen und ehelichen Frauen, die Kinder unter 14 Jahren zu unterhalten haben, den verheirateten Arbeitern mit der entsprechenden Kinderzahl gleichgestellt werden.

Höchstpreise im Eisengewerbe. Wie der „Rdn. Ztg.“ aus Düsseldorf berichtet wird, steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Eisenerzeugnisse aller Art unmittelbar bevor. Als Werkpreise kommen dabei im allgemeinen die bisherigen Verbands- und Konventionspreise mit den bekannten Frachtgrundlagen in Betracht. Dem Handel wird auf die Werkpreise neben dem Skonto, den er bisher erhielt, ein Aufschlag von 5 Prozent zugestanden. Für Preise ab Lager werden bestimmte Vergütungen für Lagerkosten gewährt, die beispielsweise bei Stabstößen 85 Mark die Tonne betragen. In ähnlicher Weise werden die Vergütungen für andere Erzeugnisse berechnet.

Der Postfachverkehr im Jahre 1916. Der Postfachverkehr des Reichs Postgebiets hat sich im Jahre 1916 sehr erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postfachstunden hat um 37000 zugenommen und Ende 1916 nahezu 149000 betragen. Ihr Guthaben ist von 274 Millionen Mark Ende 1915 auf 465 Millionen Mark Ende 1916, also 1916 um 191 Millionen Mark gestiegen. Der Gesamtumsatz betrug bei 139 Millionen Buchungen 63,5 Milliarden Mark, d. h. 15,7 Milliarden Mark oder 33 v. H. mehr als 1915. Bargeldlos wurden 1916 rund 41 Milliarden oder 64,6 v. H. des Gesamtumsatzes beglichen.

Der Kampf um die nationale Einheitschule. Der Frankfurter Lehrerverein hielt am Montag eine Versammlung ab, in der mit allen gegen eine Stimme folgende Entschließung angenommen wurde: „Der Frankfurter Lehrerverein spricht sich entschieden gegen die Einrichtung der geplanten Übergangsklasse aus. Er fordert nach wie vor eine Vereinheitlichung des Frankfurter Schulwesens durch Abschaffung aller Vorschulklassen der Mittelschulen und der höheren Schulen. Deshalb bittet er die städtischen Behörden Maßnahmen zu treffen, um diese Vereinheitlichung durch eine organische Verbindung der Volksschulen mit den Mittelschulen anzubahnen, und zu diesem Zweck 1. alle Vorschulklassen an den Mittelschulen abzuschaffen, 2. alle entsprechend begabten Kinder der Volksschulen nach dreijährigem Schulbesuch in die Mittelschulen zu überweisen (soweit die Eltern nicht den Übergang in die höhere Schule wünschen), 3. die Schulgeldfreiheit für die Mittelschulen einzuführen, 4. den Lehrplan der Mittelschulen so zu gestalten, daß aus der Oberstufe der Übergang in eine höhere Lehranstalt möglich ist.“

Die Verpflegung im Felde. Ueber die den Soldaten im Felde zustehenden Gebührensätze ist folgendes zu bemerken: Die Soldaten draußen erhalten seit dem 1. Juni 1916: Gemüse: 125 Gr. Reis, Graupen, Grieß, 300 Gr. Kartoffeln oder 50 Gr. Kartoffelstücken oder 60 Gr. Dörkartoesseln nebst entsprechenden Teilen der anderen Gemüsesorten für den Wusfall an Kartoffeln gegenüber dem Portionsatz von 1500 Gr. Backobst: 125 Gr. Kaffee: 15 Gr. nebst 6 Gr. Zichorien. An Brotaufstrich: 55 Gr. Butter oder Schmalz oder fettes Schweinefleisch in Dosen für den Westen, 65 Gr. Butter etc. für den Osten. Käse für den Kopf und Monat 200 Gr. An Genussmitteln: unter besonderen Voraussetzungen (Klima, Witterung usw.) 0,1 Liter Branntwein, Fruchtast 0,02 Liter. An Brot: bis zu 40 Gr. Mehl.

Auskünfte über deutsches Privateigentum in England. Die britische Regierung hat sich nach längeren Verhandlungen wegen eines Nachrichtenaustausches über deutsches Vermögen in England und über britisches Vermögen in Deutschland bereit erklärt, die Erteilung von Auskünften über das in England befindliche deutsche Privateigentum insoweit zu gestatten, als dieses Eigentum auf Grund der britischen Bestimmungen über den Handel mit dem Feinde bis zum 30. Oktober 1915 einschließlich dem öffentlichen Treuhänder (Public Trustee) unterstellt worden ist. Da die beteiligten Deutschen im allgemeinen nicht darüber unterrichtet sein dürften, ob ihr Vermögen in England bis zu dem angegebenen Zeitpunkt in die Verwaltung des Public Trustee gelangt ist, so ist die britische Regierung um die Mitteilung eines Verzeichnisses der Personen erucht worden, die nach der gegebenen Zusicherung auf die Erteilung von Auskünften rechnen können. Dieses Verzeichnis wird in der von der britischen Regierung mitgeteilten Form in Nr. 6 der vom Reichsamt des Innern zusammengestellten „Nachricht für Handel, Industrie und Landwirtschaft“ veröffentlicht. Die darin aufgeführten Personen und Firmen würden etwaige Anträge auf Auskunftserteilung in kurzer, klarer Form, und zwar in doppelter Ausfertigung, dem Auswärtigen Amte in Berlin einzureichen haben. Außer der Auskunftserteilung für die in diesem Verzeichnis aufgeführten Personen und Firmen können nach den Erklärungen der britischen Regierung auch Auskünfte über die Zahlungen von Dividenden, Zins- und Gewinnanteilen sowie über zurückgezahlte Kapitalien beschafft werden, sofern derartige Zahlungen für Rechnung von Deutschen bis zum 30. Oktober 1915 an den Public Trustee geleistet worden sind. Personen, die annehmen zu können glauben, daß für sie solche Zahlungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkt bei dem Public Trustee eingegangen sind, könnten sich hierüber durch eine ebenfalls beim Auswärtigen Amte in doppelter Ausfertigung einzureichende Anfrage Gewißheit verschaffen.

Nadamar, 15. Jan. Der Gefreite Wilh. Hecker (Kraftfahrer) von hier, zurzeit in Rumänien, erhielt für treue Pflichterfüllung das Eisene Kreuz.

Mensfelden, 16. Jan. Dem Gefreiten Fritz Fink von hier, als Artillerist an dem Kampfe im Westen teilnehmend, wurde wegen bewiesener Kaltblütigkeit und Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Frankfurt, 16. Januar. Die Preisprüfungsstelle gibt folgenden Fall des Kettenhandels bekannt: Ein

hiesiger Wirt kaufte Ende März 1916 ungefähr 800 Pfund Mandeln von einer Hamburger Firma zum Preise von 2,96 Mark für das Pfund. Nachdem er die Ware bis Ende August auf Lager gehabt hatte, verkaufte er sie an einen hiesigen Zwischenhändler zum Preise von 3,05 Mark; dieser Verkaufspreis war als solcher nicht übermäßig hoch; es ist aber vollständig unverständlich, aus welchem Grunde ein Wirt die verhältnismäßig sehr hohe Menge Mandeln, welche er für seinen Wirtschaftsbetrieb wohl nicht gebrauchen konnte, aufgestaut hatte. Der Händler, welcher die Ware erworben hatte, verkaufte sie nun nicht etwa alsbald weiter, sondern veräußerte drei Viertel der Ware erst am 12. Oktober 1916 an einen zweiten Zwischenhändler zum Preise von 6,40 M. das Pfund, also um mehr als das Doppelte teurer, als sein Einkauf betragen hatte. An Kleinbändler kam die Ware erst im November 1916, und zwar zu drei Viertel zum Preise von 7,33 Mark für das Pfund und ein Viertel zu 8,60 Mark für das Pfund, mithin zu einem Preise der ungefähr zweieinhalbfache so teuer war als der Einkaufspreis des Wirtes. Was schließlich den Kleinverkaufspreis anbelangt, den der Verbraucher bezahlen mußte, so betrug dieser — ohne daß den beteiligten Kleinbäckern irgend ein Vorwurf zu machen wäre — mehr als das Dreifache desjenigen Preises, zu dem die Ware nach Frankfurt gekommen war. Dieser Fall des Kettenhandels mit Mandeln stellt ein überaus betrübliches Beispiel dar, in welchem ausgedehnten Maße Preistreibern mit Lebensmitteln betrieben werden. Gegen die Beteiligten ist Strafverfahren eingeleitet.

Frankfurt, 16. Jan. In den letzten 24 Stunden trugen sich hier drei tödliche Unfälle zu. Der 18jährige Hilfsknecht Philipp Fritzer aus Hochstadt wurde im Ostigebahnhof von einem Rangierzuge überfahren und getötet. Im Hause Schmurgasse 65 stürzte das vierjährige Söhnchen des Arbeiters Ratz von einem Stuhl in einen Kessel mit kochendem Wasser. Es verbrühte sich zu Tode. Ferner fiel die 36-jährige Ehefrau Bertha Scherf aus ihrer im fünften Stock der Paradiesgasse gelegenen Wohnung auf die Straße, wo sie zerstückelt aufgefunden wurde.

Hanau, 15. Januar. (TL.) Wie nunmehr feststeht, sind bei dem Bootunglück auf dem Main zwischen Klein- und Groß Krogenburg 15 Arbeiter ums Leben gekommen. Sechs von diesen sind verheiratet, die übrigen sind noch unverheiratet.

Stockholm, 15. Januar. (TL.) Laut einer Meldung aus Tokio stürzten bei einem Erdbeben auf Fromosa 1000 Häuser ein. Angeblich sind 30 Personen umgekommen.

Die Rache im Theater. Im Volkstheater in Dresden mußte, so erzählt die „B. Z. am Mittag“, am letzten Donnerstag die Vorstellung unterbrochen werden, weil sich eine — Rache in den Zuschauerraum eingeschlichen hatte und das Spiel mit ihrem kläglichen Miauen begleitete. Man gab Jöhens „Gespenscher“ mit Herrn Ernst Deutsch als Oswald. Kaum war Oswald im ersten Akt aufgetreten, als sich das Tier bemerkbar machte. Das Publikum wurde unruhig, da die Rache zwischen den Bänken miauend herumkief, und Pastor Manders (Herr Albert, der zugleich die Regie führte) verhielt sich von der Bühne, um Ruhe zu schaffen. Es begann eine regelrechte Katzenjagd mit elektrischen Taschenlampen, so daß der Vorhang fallen mußte. Endlich war die Ruheherin, ein großes schwarzes Tier, aus dem Saal gebracht, und Oswald konnte seine Pariser Erinnerungen fortsetzen.

Kochanweisungen für Erdkohlrahis.

I.

Suppe für 4 Personen.

300 Gramm Erdkohlrahis, 200 Gramm Kartoffeln, 10 Gramm Butter, Zwiebeln, Petersilie, Salz, Muskat, etwas Maggi, 2 Liter Wasser.

Erdkohlrahis und Kartoffeln werden in ganz feine Streifen geschnitten. Die feingewiegte Zwiebel und Petersilie werden in Butter gedämpft, Erdkohlrahis und Kartoffeln mitgedämpft und das Ganze mit Wasser abgedeckt. Man läßt die Suppe mit dem nötigen Gewürz eine Stunde kochen und gibt beim Anrichten einige Tropfen Maggiwürze zu. Nach Belieben kann man die Suppe mit etwas gebranntem Zucker färben.

Eintopfgericht ohne Fleisch (3 bis 4 Personen).

600 Gramm Erdkohlrahis, 400 Gramm Kartoffeln, 200 Gramm Aepfel, 100 Gramm weiße Bohnen, 20 Gramm Butter oder Fett, Salz, Wasser.

Die weißen Bohnen werden am Abend vorher eingeweicht und am anderen Morgen mit dem Einweichwasser weichgekocht. Wenn sie fertig ist, gibt man die in Würfel geschnittenen Kartoffeln, Aepfel und Erdkohlrahis zu. Letztere hat man vorher mit kochendem Wasser überbrüht. Nachdem man Butter und Salz zugegeben hat, läßt man das Gericht noch 1 bis 1½ Stunde in gut geschlossenem Topf kochen. Das Gericht eignet sich gut für die Kochkiste und ist dann die Kochzeit 3 Stunden.

Eintopfgericht mit Fleisch (4 Personen).

2 Pfund Erdkohlrahis, 2 Pfund Kartoffeln, ½ Pfund gelbes oder frisches Schweinefleisch, Salz, Muskat.

Das Fleisch wird rasch gewaschen und mit 1½ bis 2 Liter Wasser aufgestellt. Die Kohlrahis werden geschält, gewaschen, in Streifen geschnitten, mit kochendem Wasser übergossen oder, wenn die Erdkohlrahis schon längere Zeit gelagert haben, in kochendem Salzwasser 10 Minuten abgekocht. Dann gibt man sie mit den in Streifen geschnittenen Kartoffeln zum Fleisch, läßt das Gericht eine Viertelstunde vorkochen und stellt es dann 2 bis 3 Stunden in die Kochkiste. Will man das Gericht mehr gebunden haben, so rührt man vor dem Anrichten 1 Eßlöffel Mehl mit etwas Milch oder Wasser an, gibt dieses zum Gemüse und läßt es noch 10 bis 15 Minuten durchkochen.

Erdkohlrahis wie Kraut zubereitet (3 bis 4 Personen).

2 Pfund Erdkohlrahis, 3 Aepfel, 1 Zwiebel, 1 Eßlöffel Essig, etwas Zucker, Salz, 1 Prise Pfeffer, 20 Gramm Butter oder Schmalz.

Die Kohlrahis werden in ganz feine Streifen geschnitten und mit kochendem Wasser überbrüht. Die feingewiegten Zwiebel wird in dem Fett hellgelb gedämpft, das Gemüse, die feingewiegten Aepfel, Essig, Salz, Pfeffer zugegeben. Man füllt das nötige Wasser auf und läßt das Gemüse 1 bis 1½ Stunden kochen. Zum Binden kann man etwas Stärkemehl und Wasser anrühren und zum Gemüse geben.

Erdkohlrahis mit Rauch (2 bis 3 Personen).

400 Gramm Erdkohlrahis, 150 Gramm Rauch, 20 Gramm Butter, Salz, Muskat.

Die Erdkohlrahis werden in fingerlange Streifen geschnitten und in Salzwasser kurze Zeit abgekocht. Der Rauch

hoff der Ort von der Zivilbevölkerung geräumt werden. Hierzu schreibt das „Berliner Tageblatt“: Sollte sich die Meldung des Pariser Blattes bestätigen, dann müßte man in dieser auffälligen Räumung eine beabsichtigte Gefährdung der Schweiz erkennen. In dem Augenblick, wo Italien Como mit noch mehr Truppen belegt, müßte auch unsere südliche Grenzstadt verstärkt werden. Der Zweck einer solchen Räumung darf nicht anders als unfreundlich ausgelegt werden, und würde die Meinung der Bevölkerung in der Schweiz noch vertiefen. Die französischen und italienischen Winterquartiere an unserer Grenze werden den Glauben an das Vorbereiten, was die Franzosen und Italiener jetzt den Deutschen als Absicht zuschreiben.

Neue Mobilisationen in der Schweiz.

Bern, 12. Jan. (Sf.) Der Bundesrat teilt mit: Die Verhältnisse hätten es dem Bundesrat erlaubt, im Einverständnis mit der Armeeleitung während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich zu reduzieren. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres für angemessen erachtet, ausgedehntere Vorsichtsmaßregeln zu treffen und deshalb die Mobilisation der zweiten Division sowie der noch nicht aufgegebenen Truppenteile der vierten und fünften Division auf den 24. Januar anzuordnen. Der Bundesrat ist nach wie vor vollständig davon überzeugt, daß die beiden kriegführenden Parteien auch in Zukunft die schweizerische Neutralität respektieren werden.

Lausang wird zurücktreten?

Stockholm, 16. Jan. Das Pressebüro des russischen Außenministeriums teilt mit, der Rücktritt des Staatsministers Laning werden in Petersburger diplomatischen Kreisen als wahrscheinlich angesehen. Botschafter Buchanan erhielt die Nachricht, daß die Stimmung der amerikanischen Regierung infolge des Mißglückens der Friedensvermittlungsvorläufe gegenüber Lausang verändert sei, nachdem dieser Inhalt und Zeitpunkt der Rote bestimmte.

Der deutsche Besitz in Portugal.

Amsterdam, 15. Jan. (W. L. S.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ bringt eine Meldung des „Daily Chronicle“, nach der die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande verbannt und ihren Besitz beschlagnahmt hat. Dieser deutsche Besitz wird jetzt verkauft. Der erzielte Erlös, der sehr hoch ist, wird bis nach dem Kriege aufbewahrt. Dann entscheidet die Regierung, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden dürfe. Wenn es sich herausstellt, daß sie sich verräterischer Handlungen schuldig gemacht hätten, würden sie alles verlieren.

Die Ausfuhr spanischer Früchte nach Deutschland.

Madrid, 16. Jan. (W. L. S.) Die Madrider Presse veröffentlicht eine Note des englischen Botschafters in Madrid, die erklärt, daß mit deutschen Geleitzbriefen verfehene spanische Schiffe unbehindert die englischen Häfen anlaufen dürfen, obwohl England angesichts des von der feindlichen Macht ausgestellten Geleitzbriefes berechtigt wäre, die Papiere und die Ladung des Schiffes einzuziehen. Die englische Regierung erörterte nicht einmal die Frage, ob es angebracht sei, die Ausfuhr spanischer Früchte nach Deutschland zu verhindern. England verlangte von den neutralen Nachbarn Deutschlands die Zusage, daß die von ihnen eingeführten Früchte nicht in Feindesland weiterverkauft werden. Holland werde baldigst ein Abkommen abschließen, das ihm die Einfuhr ausländischer Früchte, besonders spanischer, durchaus gestatte.

Südamerikanische Anerkennung der deutschen moralischen Überlegenheit.

Die in Lima, der Hauptstadt von Peru, erscheinende Zeitung „La Cronica“ führt in einem Artikel über die Kriegspropaganda der verschiedenen Staaten u. a. aus: „Die englische Propaganda beginnt und endet stets mit den Behauptungen, daß die Deutschen Grausamkeiten aller Art ausüben, die bürgerliche Bevölkerung der besetzten Teile verschleppen, Kinder morden, Verwundete verstümmeln usw. Vergleichen wir damit die deutsche Propaganda; diese beschäftigt sich mit den Alliierten nur so weit, wie deren Verleumdungen es notwendig machen; nie aber greift sie dazu, die Alliierten zu verleumden, vielmehr benutzt sie zur Propaganda die wunderbaren Taten ihrer unglücklichen Helden, die sie als gutes Beispiel darstellt. Eine englische Broschüre voller Verleumdungen, neuerdings erschienen, betitelt sich „Germany's dishonoured army“. Wer glauben

kann, glauben machen will, daß eine Armee wie die deutsche, welche nicht nur dem Ansturm einer fünffachen Übermacht widersteht, sondern auch noch Siege über sie erringt, mit „dishonoured“ (ehelos) zu kennzeichnen ist, muß wahrlich vom Teufel besessen sein, denn eine solche Armee kann ihre Erfolge nur ihrer Moral, ihrer Disziplin und Organisation verdanken. Wenn die Alliierten glauben, daß es „dishonoured“ ist, überall zu liegen und die sibirischen, senegalischen, anamitischen und indischen Horden zurückzuschlagen, dann mögen sie mit ihrer bisherigen Propaganda fortfahren. Wir aber sind nicht so verrückt, der Propaganda der Alliierten irgend welchen Glauben zu schenken.“

Chinesische Aulie für England.

Berlin, 16. Jan. „Nowoje Wremja“ vom 17. (30.) Dezember meldet nach dem „Habinski Westnik“: Unter Beteiligung der englischen politischen Vertretung in Peking und der chinesischen Behörden in Schantung erfolgte die Anwerbung von 50 000 Chinesen in Schiffen und Weibswort zwecks Abfertigung nach England. Der deutsche Protest und die Agitation der deutschen Agenten erlitten auf diese Weise eine vollständige Niederlage. (Es ist bemerkenswert, daß diese Massenemigration von Chinesen trotz der wiederholten Proteste der englischen Trade Unions erfolgt ist.)

Englisch-japanische Konkurrenz.

Der Direktor der Konegafuchi Spinning Company, der bedeutendsten Baumwollspinnerei Japans, erklärte, daß von Japans Baumwollimporten in Höhe von 400 Millionen Yen nur 3 Prozent auf Japan, der Rest auf England entfalle. Ueber die Handelspolitik Englands nach dem Kriege und über die Frage der chinesischen Märkte herrsche in Japan große Besorgnis.

Vom Reichstag.

Berlin, 16. Jan. Der Bundesausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist heute nachmittag unter dem Vorsitz des Grafen Hertling zusammengetreten. Der Reichsfänger hat bereits oder wird in den nächsten Tagen die Führer der Reichstagsfraktionen empfangen. Ueber den Zusammentritt des erweiterten Reichstagsausschusses ist noch nichts beschlossen, ebenso nichts über den Wiederzusammentritt des Reichstages selbst; es wird wohl bei der bisherigen Vertagung bleiben, so daß der Reichstag erst im Februar wieder zusammenkommen wird.

Polens Größenzrecht.

Warschau, 15. Jan. Zum Zusammentritt des polnischen Staatsrats im Schloß zu Warschau, schreibt die Warschauer Zeitung an leitender Stelle:

Der neue polnische Staat hat schon seine Geschichte. Der Rundgebung der Monarchen von Deutschland und Österreich-Ungarn vom 5. November 1916 folgte am 26. November die Verordnung betreffend den provisorischen Staatsrat im Königreich Polen, am 1. Dezember der Einzug der polnischen Legion in Warschau, und am 14. Januar 1917 trat hier der polnische Staatsrat zusammen. Polen betrat damit die Bahn seiner staatlichen Entwicklung. Rußland und seine Verbündeten werden ihm das Recht dazu vergebens bestreiten. Große geschichtliche Ereignisse spalten staatsrechtlicher Bedenken. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika erklärten ihre Unabhängigkeit lange vor ihrem Friedensschluß mit England, und Frankreich erkannte ihre Existenz schon 1778 durch Abschluß eines Bündnis- und Handelsvertrages an. Die staatliche Form und die Gestaltung der Staatsgrenzen standen dabei so wenig fest wie heute bei Polen. Der Wille zur Staatenbildung reichte zur Anerkennung der Daseinsberechtigung des Staates aus — ein Grundsatz, den sich allerdings nicht jedes Splittersplitt in geschichtlich begründeter Annahme zu eigen machen darf.

Polen steht auf dem Rechtsboden der geschichtlichen Tatsachen. Zeigen Staatsrat und Volk den einmütigen Willen zur Staatenbildung, so behält ihr Staat zu Recht. Je fester er sich gründet und aufbaut, desto weniger werden die Anforderungen seiner Gegner ihm wieder erschüttern. Ein Werk von Bestand und Dauer wird aber nur in ernster und geduldiger Arbeit geschaffen — um so sehr, wenn es auf einem zerklüfteten und unvorbereiteten Boden errichtet werden muß.

Polens Wiedergeburt vollzieht sich mitten in dem schwersten aller Kriege, es ist bis jetzt weder imstande, zu dessen glücklichem Ausgange beizutragen, noch nach einem Friedensschluß seine staatliche Existenz zu sichern. Zu beiden

muß es sich rufen, wenn es den Namen und das Ansehen eines selbständigen Staates beanspruchen will. Sein wehrhaftes Volk muß sich dieser Aufgabe im Anschluß an die Heere seiner Begleiter gewachsenes Herz bilden. Die Grundlage dafür gibt ihm die tapfere polnische Legion.

Schritt für Schritt wird sich dann, so hoffen wir, der Ausbau des polnischen Staates vollziehen. Der Ernst der Weltlage erfordert ein besonnenes und vertrauensvolles Zusammenarbeiten aller an dem Werk Beteiligten; die schwebenden großen kriegerischen und politischen Probleme der Zeit können dabei nicht unberücksichtigt bleiben, und diese Rücksichtnahme im Auge zu behalten, ist die ernste und verantwortungsvolle Aufgabe der verbündeten Mächte.

Der Staatsrat aber trägt die Verantwortung dafür, daß die Neubildung des Königreichs Polen entschlossen, aber auch vorsichtig und überlegt in Angriff genommen wird.

So muß und wird das Werk gelingen.

Wahl eines polnischen Kronmarschalls.

Warschau, 16. Jan. (W. L. S.) Wacław Rymowicz ist zum Kronmarschall des Königreichs Polen gewählt worden.

Keine Einigung zwischen Amerika und Mexiko.

New York, 16. Jan. (W. L. S.) Meldung des Reuterschen Büros. Der amerikanisch-mexikanische Kommissionsbericht ist nicht, die zwischen den beiden Ländern bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Sie wurde deshalb aufgelöst. Trotzdem rieten amerikanische Mitglieder Wilson, den Botschafter Fleischer nach der Stadt Mexiko zurückzuschicken und die Expedition unter dem Befehl des Generals Pershing aus Mexiko abzuberufen.

Die Stimmung in Rußland.

Trepow, der russische Ministerpräsident, ist gefallen. Gollig ist an seine Stelle getreten. Sein Wahlspruch lautet (nach einer Meldung der offiziellen Petersburger Telegraphen-Agentur): „Fortsetzung des Krieges bis zum vollkommenen endgültigen Siege.“ Eine Veränderung des politischen Kurses haben wir vom neuen Ministerpräsidenten mitnichten zu erwarten. Gilt für die innere Politik das Gleiche? „Die Armeen leben heute von der Stimmung des Hinterlandes. Sie sind Fleisch vom Fleisch des Volkes und jede Volksstimmung findet an der Front sofort ihren Widerhall.“ So schreibt der literale russische „Kolokol“. Und er hat recht. Das Heer wird vom Volk getragen und nur ein festgelegtes, siegesbewusstes, zum Durchhalten bereit Volk kann ein siegreiches Heer aufstellen. Wie steht es nun mit der Einmütigkeit und Geschlossenheit des russischen Volkes? Es ist einmütig und geschlossen. Aber nicht einmütig und geschlossen im Kampfe Schulter an Schulter mit seiner Regierung, sondern gegen seine Regierung. Ungeheimlich haben die maßgebendsten russischen Körperschaften — die Duma, der Reichsrat (das Oberhaus), die Adelsvertretung, der Gewerkschaftsverband und der Städtebund — der Regierung ihr Mißtrauensvotum erteilt. Der Ruf nach einem verantwortlichen Ministerium erschallt immer lauter.

Die erregte Stimmung wächst von Tag zu Tag und findet bereits ihren Ausdruck in offenen Revolten. Von der Front kommen betrübende Nachrichten und geben der Forderung nach durchgreifenden Änderungen des russischen politischen Lebens erhöhten Nachdruck. Die Regierung jedoch will die Macht nicht aus der Hand geben und sucht durch Lavieren sich über die Zeit der Krise hinwegzusetzen. Sie haben die russischen Machthaber freiwillig auf ihre Rechte verzichtet. Nur der Rot gehorchend sind sie zu Konzessionen an den Liberalismus bereit gewesen, nur der Rot gehorchend, hat man dem russischen Volke nach den Niederlagen im japanischen Kriege so etwas wie eine Konstitution gegeben. — Und wie damals, so heute. Die schwierige Lage der russischen Regierung wird von der russischen Opposition gewandt ausgenutzt, um die Regierung zu einem Entgegenkommen gegenüber den Wünschen des Volkes zu zwingen. Bis hierher vergeblich. Lassen wir die Liste der während des Krieges in Rußland gekommenen und gegangenen Minister Revue passieren, so sehen wir, sie haben alle ein und dasselbe Gesicht und verfolgen alle einen und denselben Plan: man liebäugelt ein wenig mit der Opposition, macht kleine Konzessionen und tritt sodann von der Schaubühne zurück, wenn die Halbheit der Versprechungen vom Volke erkannt worden ist. Und der Nachfolger verfährt nach demselben Rezept.

Ob nun die Ministerpräsidenten Goremykin, Stürmer, Trepow oder Gollig heißen, die Taktik bleibt immer dieselbe. Aber nicht die Stimmung des Volkes. Der Enttäuschungen gab es zu viele; der Unwille wächst und wird

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

4) (Nachdruck verboten.)

„Dann sparen wir weiter, Anne-Rose, für dich, deine Zukunft, damit du mal einen Rotzgrößen hast. Aber erst reisen wir dann mal vier Wochen in ein Seebad, schon Vaters wegen, er muß sich mal gründlich erholen, und wir schwelgen dann in Bönne, wenn wir unsere Roffer paden.“ hatte Tante Jettchen vergnügt gesagt und hatte gleich noch einen Phantasiestich in die weite Welt unternommen, auf dem Anne-Rose sie begleiten mußte.

Aber heute war Anne-Roses Beteiligung recht matt gewesen und ihr frohes Lachen hatte diese Phantasiereise nicht, wie früher oft, begleitet. Dies frohe Lachen war, zu Tante Jettchens Kummer, schon seit Wochen verstummt. Sie hatte sich auch bemerkt, daß Anne-Roses frisches elastisches Wesen sich verändert hatte. Und sie wußte nur zu gut, was Anne-Roses Antlitz gebleicht und den frohen Glanz ihrer Augen verflüchtigt hatte.

Aber Tante Jettchen sprach nicht darüber. Sie wußte, daß dergleichen keine Berührung verträgt. In ihrer Vergangenheit gab es auch eine Zeit, wo sie mit tränen Augen und blassen Wangen einhergegangen war, wie Anne-Rose jetzt, wo sie gewartet hatte auf Erlösung von schwerer Pein — gewartet und gewartet — wie man nur warten kann, mit unruhigem Herzen. Und der Erwartete war damals nicht gekommen, und er kam auch jetzt nicht, da Anne-Rose wartete.

Es war vor einigen Monaten gewesen, im Januar. Da hatte Anne-Rose von Billa mit Tante Jettchen und ihrem Vater eine Ballgesellschaft besucht. Tante Jettchen sorgte, daß Anne-Rose zuweilen zu solch einem frohen Feste kam, damit sie ihre Jugend genießen konnte. Zu diesem Ball war Anne-Rose mit glänzenden Wangen und glänzenden Augen gegangen, denn sie wußte, daß sie den Affessor Hans von Rathenow dort treffen würde, der unter ihres Vaters Leitung arbeitete und oft mit ihr in Gesellschaft zusammentraf. Hans von Rathenow hatte sich auffallend um Anne-Roses Gunst beworben und er war ein so liebenswürdig schöner und mit blen-

den den gesellschaftlichen Talenten begabter Mensch, daß es ihm nicht schwer geworden war, Anne-Roses junges, arglos vertrauensvolles Herz zu betören.

Er war ebenfalls von der schönen und anmutigen Anne-Rose bezaubert worden. Ihre Jugendfrische und die Fähigkeit ihres ganzen Wesens hatte den sonst so kühlen und berechnenden jungen Mann aus seinem Gleichgewicht gebracht, so daß er den Plan faßte, sich um Anne-Roses Hand zu bewerben. Das hätte er jedoch um keinen Preis getan, wenn er geahnt hätte, wie die pekuniären Verhältnisse von Jost von Billa beschaffen waren. Er hielt diesen für einen vermögenden Mann und außerdem hoffte er, wenn er der Schwiegersohn seines Vorgesetzten wurde, daß er schneller avancieren würde.

Für eine außerordentlich glänzende Partie hielt er Anne-Rose nicht, er hatte sich und seine begehrenswürdige Persönlichkeit „teurer verkaufen“ wollen, da er Glück bei den Damen hatte. Da er, wie er sich in seinen Selbstgesprächen ausdrückte, total in die läche Kleine verliebt war, so gab er sich Mühe, sie zu blenden und sich ihr in dem besaubernden Lichte zu zeigen. Und Anne-Rose sah in ihm den Ritter ohne Furcht und Tadel. Ihr junges, unberührtes Herz gab sich ihm zu eigen, da sie zu unerfahren war, um Sein und Schein zu unterscheiden. Sie sah in Hans Rathenow das Ideal ihrer Mädchenträume und gab sich willig dem Zauber hin. Keine Ahnung kam ihr, daß Hans Rathenow ein berechnender, lächelnd abwägender Mensch war, der sich schleunigst von ihr zurückgezogen hätte, wenn ihm ein Zweifel gekommen wäre, daß diese Verbindung in materieller Hinsicht so ungünstig war. Sie meinte, alle Menschen müßten wissen, daß sie ein armes Mädchen sei. Aber es machte sie fertig, daß ihr Hans Rathenow vor allen anderen den Vorzug gab trotz ihrer Armut.

An jenem Ballabend hatte sich Hans Rathenow sofort wieder an ihre Seite gedrängt und hatte sich mit seinem sieghaften, liebenswürdigen Lächeln, das seine innere Hohlheit so gut verbergte, ihrer Tanzkarte bemächtigt. Mit raschen Strichen hatte er für sich die Haupttänze belegt zu Anne-Roses heimlicher Freude. Und nach einem gemeinsamen Tanz hatte er die junge Dame in ein stilles Nebenzimmer geführt, wo sie ganz allein waren. Von ihrem holdseligen

Anblick berauscht hatte er sie plötzlich an den Händen dicht an sich herangezogen und hatte ihr mit schmelzenden Blicken in die braunen, wundervollen Augen gesehen.

„Anne-Rose — läche Anne-Rose — wie ich dich liebe,“ hatte er geflüstert.

Willenlos hatte das unerfahrene Kind ihre Augen von den feinen blassen Lippen, und da hatte er sie an sich gepreßt und ihre Lippen geküßt. In schauer Zärtlichkeit hatte sie diesen Ruh erwidert, diesen einzigen Ruh. Denn gleich darauf waren sie gestört worden.

Sie hatten wieder unter die Menschen zurückgehen müssen. Aber Anne-Rose war mit großen, strahlenden Augen einhergegangen.

„Ja bin Braut — keine Braut.“

So lang und lang es in ihrem Herzen und ein wenig konnte sich auch die mädchenhafte Eitelkeit in diesem köstlichen Gedanken.

Tante Jettchen kannte ihre Anne-Rose. Sie sah den strahlenden Glanz in dem lächen Gesicht und ahnte, was geschehen war. Hans von Rathenow hatte sich ja offensichtlich genug um Anne-Rose bemüht. Sie war allerdings von dem jungen Manne nicht sehr entzückt. Ihre scharfen alten Augen sahen manches, was den jungen Augen Anne-Roses entging. Aber ein armes Mädchen hatte nicht viel Auswahl an Freiern, und wenn er es ernst meinte, dann durfte man Anne-Rose diese Partie nicht zu kleinen Bedenken verfallen lassen. Sie suchte zu ignorieren, daß sie eine innere Stimme vor Rathenow warnte. Anne-Rose hatte an jenem Abend nicht mehr mit Hans Rathenow allein sein können, nur wenige bedeutungsvolle Worte hatte er ihr noch zugeflüstert. Er teilte ihr mit, daß er am nächsten Tage bei seinen Eltern erwartet würde, denen er seine Ankunft gemeldet hätte. Für acht Tage hatte er Urlaub genommen.

„Wenn ich von meiner Reise zurückkomme, Anne-Rose, sehen wir uns wieder, bis dahin warten wir unser süßes Geheimnis,“ hatte er gesagt.

Aber als Anne-Rose daheim mit Tante Jettchen allein war, fiel ihr dieser glückselig um den Hals. Vor dem Vater ihr Geheimnis zu bewahren, fiel ihr nicht schwer, aber Tante Jettchen mußte sie eine Andeutung machen.

(Fortsetzung folgt.)

früher oder später in offener Empörung Luft machen. Die Atmosphäre ist mit Elektrizität geladen; man spürt in der Luft die Annäherung des Gewitters und niemand weiß, wann und wo es einschlagen wird," rief Wilhulff dröhnend in der letzten Dumasitzung aus. Und Golshin, der Spätkind eines der vornehmsten Geschlechter Rußlands, ersucht nicht darum, die Führung in einem demokratischen Rußland zu übernehmen. Auch seine Tage sind gezählt. Wir wissen aber, daß ein von inneren Kämpfen und Wirren verwirrtes Land nicht die Widerstandskraft besitzt, um aus dem Weltkriege als Sieger hervorzugehen. Ob Trepow oder Golshin — Rußland geht seiner Niederlage entgegen.

Die Erbitterung in Skandinavien gegen England

Die eben eingetroffenen skandinavischen Zeitungen lassen den großen Umfang der mächtigen Erregung erkennen, die in ganz Skandinavien über die neueste Gewalttat des perfiden Albions, die Verhängung der Kohlen- und Kupfersperre gegen Norwegen, nachdringt. In der Tat ist diese Anteilnahme der übrigen skandinavischen Staaten an dem Mißgeschick Norwegens sehr zu verstehen, sind sie doch in Gefahr, früher oder später in gleicher Weise von England vergewaltigt zu werden.

Vorerst hat England sich den kleinsten unter ihnen als Versuchsanfänger vorgenommen, und am 31. Dezember v. Js. für Norwegen ein Verbot der Ausfuhr von Kohle und Kupfer erlassen. Mit zynisch-grausamer Offenheit, doppelt elendhaft dem Schwächeren gegenüber, ist von englischer Seite gegeben worden, daß dieses Ausfuhrverbot von keinerlei wirtschaftlichen Gründen diktiert worden war, sondern eine Maßregelung für die normale Winterheizung der skandinavischen Gegend sei. Wie sollte also in Schweden und Dänemark, die sich ja in der gleichen Lage befinden, nicht die Frage aufgeworfen werden, wann sie dran kommen sollen. Auch sie haben die Friedensnote unterzeichnet.

Die Kohlen- und Kupfersperre trifft Norwegen sehr schwer. Das Land erzeugt bekanntlich selbst kein Stück Kohle. Die junge, durch Kriegslieferungen und den Goldstrom, der für die enorme Verfrachtungstätigkeit der letzten zwei Jahre ins Land strömte, mächtig aufblühende Industrie ist bei längerer Kohlen- und Kupfersperre dem Untergang geweiht. Vor allem aber und am härtesten würden die großen Massen der norwegischen Bevölkerung in ihrem persönlichen Leben getroffen. Die drohende Kohlennot bedeutet bei dem in diesem Jahr besonders strengen Winter eine ernsthafte Gefahr für die Gesundheit des Volkes, das ohnehin durch die Lebensmittelpreiserhöhung unterernährt und geschwächt ist.

Die gesamte Presse ist in der Forderung von Repressalien, die England zur Aufhebung der Sperre bringen sollen, einig. Der Vorschlag von „Verdensgang“, die Ausfuhr von Fischen und Schwefel aus England zu verbieten, findet einstimmige Billigung in den Kreisen der Großhändler. Nicht weniger fühlbar wird sich die Weigerung von Bunkersohlen an englische oder für England bestimmte Schiffe für England erweisen. Es gibt aber noch eine Vergeltungsmaßregel, die man sich offenbar noch als letzten Trumpf aufhebt und die England so empfindlich treffen würde, daß es alle skandinavischen berührenden Verbote und Verordnungen für die ganze Kriegsdauer vergessen würde: Die Schiffsperre für England.

Kein norwegisches Schiff sollte mehr durch Verfrachtung für britische Rechnung Englands Kriegsforschungsgeheimnisse — inoffiziell, wie Lloyd George mit einem edlen Boxerausdruck sagte — verschleudert werden.

Bei der enormen Frachtraumnot, an der England derzeit leidet, würden sich dann dort weit empfindlichere Ernährungskrisen abspielen, als bei seinen Gegnern, die es durch Blockade und Hunger auf die Knie zwingen wollte.

Freilich würde dieser Transportblockade auch Norwegen, hauptsächlich finanziell durch Entzug der hohen Frachtraten, treffen; aber was soll die Zunahme des Vermögens einiger Wenigen, der großen Reeder vor allem, dem frierenden und hungernden Volk.

Mit dem Gold der Kriegsgewinne läßt sich kein Ofen der anderen heizen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 17. Januar 1917

„Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.“ Wir wollen nicht veräugen, auf die auf der letzten Platte angezeigte Veranstaltung des Ev. Männer- und Jünglingsvereins hinzuweisen. Eigentlich sollte, wie wir hören, diese Aufführung am 10. Dezember 1916 stattfinden. Für denselben Tag war aber ein Bataillonsabend angesetzt, und deshalb stand der Verein von seiner Aufführung ab, um den Besuch des Bataillonsabends nicht zu beeinträchtigen. Mit dieser Veranstaltung ist die Kaisers-Geburts-tagsfeier verbunden. Das erste Stück, „Der Schmied von Ruhla“, behandelt die Entstehung des bekannten Wortes: „Landgraf, werde hart!“ und hat eine spannende, spannende Handlung. Das zweite Stück, ein Einakter „Der Landsturm kommt“, ist im Gegensatz zu dem ersten Stück, das in der Mitte des 12. Jahrhunderts spielt, ein durchaus zeitgemäßes. Es spielt in dem Geschichtsbereich eines Landsturmbataillons und wirkt durch die Zusammenführung der verschiedensten Gesellschaftsklassen, die der „Landsturm“ umschließt, sehr erheiternd. Die Pausen werden mit Konzerten und Vorträgen ausgefüllt. Nachmittags 2 Uhr findet eine Kinderdarstellung statt. Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Die Polizeiverwaltung macht aus Anlaß des eingetretenen Frost- und Schneewetters darauf aufmerksam, daß nach den geltenden Polizeivorschriften bei Wintertemperaturen die Bürgersteige von Schnee und Eis freizuhalten und mit abkumpfendem Material (Äsche, Sägespäne und dergl.) zu bestreuen sind. Ebenso haben die zur Straßenreinigung Verpflichteten bei Glätte die Straßen zu bestreuen. Flüßigkeiten dürfen bei Frostwetter nicht zur Straße abgeleitet werden. Das Rodeln ist nur an den von der Polizei zugelassenen Stellen gestattet.

Die Feuerungszulagen für Staatsarbeiter. Im Anschluß an die Anweisungen über die einmaligen Kriegsteuerungszulagen für die Beamten ist angeordnet worden, daß solche Zulagen auch den in den Staatsverwaltungen beschäftigten Arbeitern, deren Lohnbezüge während des Krieges nicht wesentlich erhöht sind, zu zahlen sind. Nach den darüber ergangenen Verfügungen betragen die im Dezember 1916 und Januar 1917 zahlbaren Zulagen insgesamt für ledige Arbeiter 40 M., für verheiratete Arbeiter

ohne Kinder unter 14 Jahren 100 M., für verheiratete Arbeiter mit einem Kinde unter 14 Jahren 120 M., für jedes weitere Kind unter 14 Jahren 10 M. mehr. Ledige, die Angehörigen im Sinne des Reichsfamilienunterstützungsgesetzes vom 28. Februar 1888 und der hierzu weiter ergangenen Bestimmungen im gemeinschaftlichen Haushalt auf Grund gesetzlicher oder sittlicher Verpflichtung Unterhalt gewähren, werden dabei den kinderlos Verheirateten gleichgestellt. Weibliche Arbeitskräfte werden ebenfalls berücksichtigt, und zwar so, daß Frauen im Allgemeinen die gleiche Zulage erhalten wie die ledigen Arbeiter, daß aber die verwitweten geschiedenen und eheverlassenen Frauen, die Kinder unter 14 Jahren zu unterhalten haben, den verheirateten Arbeitern mit der entsprechenden Kinderzahl gleichgestellt werden.

Höchstpreise im Eisen- und Eisenwaren-Gewerbe. Wie der „Rdn. Ztg.“ aus Düsseldorf berichtet wird, steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Eisenzeugnisse aller Art unmittelbar bevor. Als Wertpreise kommen dabei im allgemeinen die bisherigen Verbands- und Konventionspreise mit den bekannten Kraftgrundlagen in Betracht. Dem Handel wird auf die Wertpreise neben dem Skonto, den er bisher erhielt, ein Aufschlag von 5 Prozent zugewilligt. Für Preise ab Lager werden bestimmte Vergütungen für Lagerkosten gewährt, die beispielsweise bei Stabeisen 85 Mark die Tonne betragen. In ähnlicher Weise werden die Vergütungen für andere Erzeugnisse berechnet.

Der Postverkehr des Reichs Postgebiets hat sich im Jahre 1916 sehr erfreulich entwickelt. Die Zahl der Poststempelkunden hat um 37.000 zugenommen und Ende 1916 nahezu 149.000 betragen. Ihr Guthaben ist von 274 Millionen Mark Ende 1915 auf 465 Millionen Mark Ende 1916, also 1916 um 191 Millionen Mark gestiegen. Der Gesamtumsatz betrug bei 139 Millionen Buchungen 63,5 Milliarden Mark, d. h. 15,7 Milliarden Mark oder 33 v. H. mehr als 1915. Vergleichen wurden 1916 rund 41 Milliarden oder 64,6 v. H. des Gesamtumsatzes beglichen.

Der Kampf um die nationale Einheitsschule. Der Frankfurter Lehrerverein hielt am Montag eine Versammlung ab, in der mit allen gegen eine Stimme folgende Entschließung angenommen wurde: „Der Frankfurter Lehrerverein spricht sich entschieden gegen die Einrichtung der geplanten Uebergangsschule aus. Er fordert nach wie vor eine Vereinheitlichung des Frankfurter Schulwesens durch Abschaffung aller Vorklassischen der Mittelschulen und der höheren Schulen. Deshalb bittet er die städtischen Behörden Maßnahmen zu treffen, um diese Vereinheitlichung durch eine organische Verbindung der Volksschulen mit den Mittelschulen anzubahnen, und zu diesem Zweck 1. alle Vorklassischen an den Mittelschulen abzuschieben, 2. alle entsprechend begabten Kinder der Volksschulen nach dreijährigem Schulbesuch in die Mittelschulen zu überweisen (soweit die Eltern nicht den Uebergang in die höhere Schule wünschen), 3. die Schulgeldfreiheit für die Mittelschulen einzuführen, 4. den Lehrplan der Mittelschulen so zu gestalten, daß aus der Oberstufe der Uebergang in eine höhere Lehranstalt möglich ist.“

Die Verpflegung im Felde. Ueber die den Soldaten im Felde zustehenden Gebührensätze ist folgendes zu bemerken: Die Soldaten draußen erhalten seit dem 1. Juni 1916: Gemüse: 125 Gr. Reis, Graupen, Grieß, 300 Gr. Kartoffeln oder 50 Gr. Kartoffelbuden oder 60 Gr. Dörrkartoffeln nebst entsprechenden Teilen der anderen Gemüsesorten für den Kessel an Kartoffeln gegenüber dem Portionslohn von 1500 Gr. Backobst: 125 Gr. Kaffee: 15 Gr. nebst 6 Gr. Zichorien. An Brotaufschlag: 55 Gr. Butter oder Schmalz oder fettes Schweinefleisch in Dosen für den Wosten, 65 Gr. Butter etc. für den Ofen. Käse für den Kopf und Monat 200 Gr. An Genussmitteln: unter besonderen Voraussetzungen (Klima, Witterung usw.) 0,1 Liter Branntwein, Fruchtstark 0,02 Liter. An Brot: bis zu 40 Gr. Mehl.

Auskünfte über deutsches Privateigentum in England. Die britische Regierung hat sich nach längeren Verhandlungen wegen eines Nachrichtenaustausches über deutsches Vermögen in England und über britisches Vermögen in Deutschland bereit erklärt, die Erteilung von Auskünften über das in England befindliche deutsche Privateigentum insoweit zu gestatten, als dieses Eigentum auf Grund der britischen Bestimmungen über den Handel mit dem Feinde bis zum 30. Oktober 1915 einschließlich dem öffentlichen Treuhänder (Public Trustee) unterstellt worden ist. Da die beteiligten Deutschen im allgemeinen nicht darüber unterrichtet sein dürften, ob ihr Vermögen in England bis zu dem angegebenen Zeitpunkt in der Verwahrung des Public Trustee gegeben ist, so ist die britische Regierung um die Mitteilung eines Verzeichnisses der Personen ersucht worden, die nach der gegebenen Zusage auf die Erteilung von Auskünften rechnen können. Dieses Verzeichnis wird in der von der britischen Regierung mitgeteilten Form in Nr. 6 der vom Reichsamt des Innern zusammengestellten „Nachrichte für Handel, Industrie und Landwirtschaft“ veröffentlicht. Die darin aufgeführten Personen und Firmen würden etwaige Anträge auf Auskunftserteilung in kurzer, klarer Form, und zwar in doppelter Ausfertigung, dem Auswärtigen Amt in Berlin einzureichen haben. Außer der Auskunftserteilung für die in diesem Verzeichnis aufgeführten Personen und Firmen können nach den Erklärungen der britischen Regierung auch Auskünfte über die Zahlungen von Dividenden, Zins- und Gewinnanteilen sowie über zurückgezahlte Kapitalien beschafft werden, sofern derartige Zahlungen für Rechnung von Deutschen bis zum 30. Oktober 1915 an den Public Trustee geleistet worden sind. Personen, die annehmen zu können glauben, daß für sie solche Zahlungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkt bei dem Public Trustee eingegangen sind, könnten sich hierüber durch eine ebenfalls beim Auswärtigen Amt in doppelter Ausfertigung einzureichende Anfrage Gewißheit verschaffen.

Kadamar, 15. Jan. Der Gefreite Wilh. Hecker (Kraftfahrer) von hier, zurzeit in Rumänien, erhielt für treue Pflichterfüllung das Eisene Kreuz.

Mensfelden, 16. Jan. Dem Kampfe im Westen teilnehmend, wurde wegen bewiesener Kaltblütigkeit und Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Frankfurt, 16. Januar. Die Preisprüfungsstelle gibt folgenden Fall des Kettenhandels bekannt: Ein

hiesiger Wirt kaufte Ende März 1916 ungefähr 800 Pfund Mandeln von einer Hamburger Firma zum Preise von 2,96 Mark für das Pfund. Nachdem er die Ware bis Ende August auf Lager gehabt hatte, verkaufte er sie an einen hiesigen Zwischenhändler zum Preise von 3,05 Mark; dieser Verkaufspreis war als solcher nicht übermäßig hoch; es ist aber vollständig unverständlich, aus welchem Grunde ein Wirt die verhältnismäßig sehr hohe Menge Mandeln, welche er für seinen Wirtschaftsbetrieb wohl nicht gebrauchen konnte, aufgelaufen hatte. Der Händler, welcher die Ware erworben hatte, verkaufte sie nun nicht etwa alsbald weiter, sondern veräußerte drei Viertel der Ware erst am 12. Oktober 1916 an einen zweiten Zwischenhändler zum Preise von 6,40 M. das Pfund, also um mehr als das Doppelte teurer, als sein Einkauf betragen hatte. An Kleinbändler kam die Ware erst im November 1916, und zwar zu drei Viertel zum Preise von 7,33 Mark für das Pfund und ein Viertel zu 8,60 Mark für das Pfund, mithin zu einem Preise der ungefähr zweieinhalbmal so teuer war als der Einkaufspreis des Wirtes. Was schließlich den Kleinverkaufspreis anbelangt, den der Verbraucher bezahlen mußte, so betrug dieser — ohne daß den beteiligten Kleinbändlern irgend ein Vorwurf zu machen wäre — mehr als das Dreifache desjenigen Preises, zu dem die Ware nach Frankfurt gekommen war. Dieser Fall des Kettenhandels mit Mandeln stellt ein überaus betrübliches Beispiel dar, in welchem ausgedehnten Maße Preissteigerungen mit Lebensmitteln betrieben werden. Gegen die Beteiligten ist Strafverfahren eingeleitet.

Frankfurt, 16. Jan. In den letzten 24 Stunden trugen sich hier drei tödliche Unfälle zu. Der 18jährige Hilfschaffner Philipp Fischer aus Hochstadt wurde im Ostgüterbahnhof von einem Rangierzuge überfahren und getötet. Im Hause Schmurgasse 65 stürzte das vierjährige Söhnchen des Arbeiters Franz von einem Stuhl in einen Kessel mit kochendem Wasser. Es verbrühte sich zu Tode. Ferner fiel die 36-jährige Ehefrau Bertha Scherf aus ihrer im fünften Stock der Paradiesgasse belegenen Wohnung auf die Straße, wo sie zerstückelt aufgefunden wurde.

Hannau, 15. Januar. (N.) Wie nunmehr feststeht, sind bei dem Bootunglück auf dem Main zwischen Klein- und Groß-Krognburg 15 Arbeiter ums Leben gekommen. Sechs von diesen sind verheiratet, die übrigen sind noch unverheiratet.

Stockholm, 15. Januar. (N.) Laut einer Meldung aus Tokio stürzten bei einem Erdbeben auf Formosa 1000 Häuser ein. Angeblich sind 30 Personen umgekommen.

Die Rache im Theater. Im Volkstheater in Dresden mußte, so erzählt die „B. Z. am Mittag“, am letzten Donnerstag die Vorstellung unterbrochen werden, weil sich eine — Rache in den Zuschauerraum eingeschlichen hatte und das Spiel mit ihrem ständigen Wachen begleitete. Man gab Jbsens „Geipenster“ mit Herrn Ernst Deutsch als Oswald. Kaum war Oswald im ersten Akt aufgetreten, als sich das Tier bemerkbar machte. Das Publikum wurde unruhig, da die Rache zwischen den Bänken maulend herumließ, und Pastor Manders (Herr Alberty, der zugleich die Regie führte) verdrängte von der Bühne, um Ruhe zu schaffen. Es begann eine regelrechte Rachejagd mit elektrischen Taschenlampen, so daß der Vorhang fallen mußte. Endlich war die Rachebrennerin, ein großes schwarzes Tier, aus dem Saal gebracht, und Oswald konnte seine Pariser Erinnerungen fortsetzen.

Kochanweisungen für Erdkohlrahis.

1.

Suppe für 4 Personen.

300 Gramm Erdkohlrahis, 200 Gramm Kartoffeln, 10 Gramm Butter, Zwiebeln, Petersilie, Salz, Muskat, etwas Maggi, 2 Liter Wasser.

Erdkohlrahis und Kartoffeln werden in ganz feine Streifen geschnitten. Die feingewasene Zwiebel und Petersilie werden in Butter gedämpft, Erdkohlrahis und Kartoffeln mitgedämpft und das Ganze mit Wasser abgelöscht. Man läßt die Suppe mit dem nötigen Gewürz eine Stunde kochen und gibt beim Anrichten einige Tropfen Maggiwürze zu. Nach Belieben kann man die Suppe mit etwas gebranntem Zucker färben.

Eintopfgericht ohne Fleisch (3 bis 4 Personen).

600 Gramm Erdkohlrahis, 400 Gramm Kartoffeln, 200 Gramm Kefir, 100 Gramm weiße Bohnen, 20 Gramm Butter oder Fett, Salz, Wasser.

Die weißen Bohnen werden am Abend vorher eingeweicht und am anderen Morgen mit dem Einweichwasser weichgekocht. Wenn sie fertig ist, gibt man die in Würfel geschnittenen Kartoffeln, Kefir und Erdkohlrahis zu. Letztere hat man vorher mit kochendem Wasser überbrüht. Nachdem man Butter und Salz zugegeben hat, läßt man das Gericht noch 1 bis 1½ Stunde in gut geschlossener Topf kochen. Das Gericht eignet sich gut für die Kochkiste und ist dann die Kochzeit 3 Stunden.

Eintopfgericht mit Fleisch (4 Personen).

2 Pfund Erdkohlrahis, 2 Pfund Kartoffeln, ½ Pfund

gebackenes oder frisches Schweinefleisch, Salz, Muskat. Das Fleisch wird roh gewaschen und mit 1½ bis 2 Liter Wasser aufgestellt. Die Kohlrahis werden gewaschen, in Streifen geschnitten, mit kochendem Wasser abgeseigt oder, wenn die Erdkohlrahis schon längere Zeit gelagert haben, in kochendem Salzwasser 10 Minuten abgekocht. Dann gibt man sie mit den in Streifen geschnittenen Kartoffeln zum Fleisch, läßt das Gericht eine Viertelstunde vorkochen und stellt es dann 2 bis 3 Stunden in die Kochkiste. Will man das Gericht mehr gebunden haben, so rührt man vor dem Anrichten 1 Eßlöffel Mehl mit etwas Milch oder Wasser an, gibt dieses zum Gemüse und läßt es noch 10 bis 15 Minuten durchkochen.

Erdkohlrahis wie Kartoffel zubereitet (3 bis 4 Personen).

2 Pfund Erdkohlrahis, 3 Äpfel, 1 Zwiebel, 1 Eßlöffel Essig, etwas Zucker, Salz, 1 Prise Pfeffer, 20 Gramm Butter oder Schmalz.

Die Kohlrahis werden in ganz feine Streifen geschnitten und mit kochendem Wasser überbrüht. Die feingewasene Zwiebel wird in dem Fett hellgelb gedämpft, das Gemüse, die feingewaschenen Äpfel, Essig, Salz, Pfeffer zugegeben. Man füllt das nötige Wasser auf und läßt das Gemüse 1 bis 1½ Stunden kochen. Zum Binden kann man etwas Stärkemehl und Wasser anrühren und zum Gemüse geben.

Erdkohlrahis mit Lauch (2 bis 3 Personen).

400 Gramm Erdkohlrahis, 150 Gramm Lauch, 20 Gramm

Butter, Salz, Muskat. Die Erdkohlrahis werden in fingerlange Streifen geschnitten und in Salzwasser kurze Zeit abgekocht. Der Lauch

wird ebenfalls in Streifen geschnitten und in Butter gedämpft. Man gibt das Gemüse zu, kocht mit dem nötigen Wasser ab und läßt das Gericht 1 bis 1½ Stunde kochen. Vor dem Anrichten rührt man 1 Teelöffel Stärkemehl mit etwas Milch oder Wasser an und bindet damit das Gemüse.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. Jan. 1917.

Auf dem Weltmarkt ist bemerkenswert, daß der Weizenpreis in Argentinien in der letzten Woche eine weitere Steigerung erfahren hat, und zwar um 21 Mark, er ist also auf die unerhörte Höhe von 238 M. gestiegen. Der Weizenpreis in New York betrug 341 M., der Malterpreis in Chicago 234 M., der Julitermin 230 M. und der Septembertermin 208 M. Dabei ist bei der Umrechnung der Friedenskurs zugrunde gelegt. Die Reichsgetreidekasse hat in der letzten Woche darauf aufmerksam gemacht, daß die Höchstpreise für Roggen und Weizen nach dem 31. März um 15 Mark für die Tonne ermäßigt werden. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht mehr bezahlt werden, in denen die frühere Ablieferung infolge von Umständen unmöglich war, die der Getreidebesitzer nicht vermeiden und nicht voraussehen konnte.

In Preußen ist die Anordnung ergangen, daß überall da, wo genügend Rohrüben vorhanden sind, die Wochen-

lopfmenge auf 3 Pfund Kartoffeln herabgesetzt wird, und daß die fortfallende Kartoffelmenge durch mindestens die doppelte Menge Rohrüben ersetzt wird.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte macht darauf aufmerksam, daß alle Landwirte, die auf Grund ihrer Zuckerrübenlieferung Schnitzel erhalten haben, verpflichtet sind, dieselben der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zum Preise von 12 Mark für den Zentner, anzubieten, wenn sie dieselben nicht in ihrer eigenen Wirtschaft verwenden.

Das stellvertretende Generalkommando des 17. Armee-korps in Danzig hat am 11. Dezember angeordnet, daß jedem arbeitenden Kriegsgefangenen die zurzeit für die deutschen Arbeiter ortsübliche Menge an Nahrungsmitteln zu geben sei. Reinesfalls aber mehr. Arbeitgeber, die dem widersprechend verfahren, sollen die Kriegsgefangenen rücksichtslos entzogen werden. Den Kriegsgefangenen, die versuchen, durch verminderte Arbeitsleistung den Arbeitgeber zur Überschreitung der ortsüblichen Ernährungsätze zu zwingen, wird strengste Bestrafung angedroht.

Vom 10. Januar ab ist der Handel mit Saatgut von Buchweizen, Hirse und Hälfrüben neu geregelt. Die Höchstpreise beim Verkauf durch den Erzeuger betragen bei Buchweizen 75 M. für den Doppelgäbner, bei Hirse 70 M., bei Erbsen 75 M., bei Bohnen 85 Mark, bei Linen 90 M., bei Ackerbohnen und Pelusken 70 M. Die Festsetzung der

Höchstpreise für Weizen und Lupinen als Saatgut bleibt noch vorbehalten.

Am Getreidemarkt ist das Angebot in Industriegetreide entschieden härter geworden, infolge der am 1. Februar zu erwartenden Herabsetzung der Höchstpreise für Soja. Die Mühlen aber haben ihren Bedarf zum größten Teile gedeckt und verhalten sich deshalb zurückhaltend, doch kann es immerhin zu einigen Umsätzen. Angeboten ist sofort lieferbare Ware zu 290 M. ab Mecklenburger Station, außer den bekannten Vergütungen. In Saatgetreide sind neue Angebote nicht möglich, da die Bestimmungen noch immer nicht herausgekommen sind. Sie werden dringend erwartet, damit die Versorgung rechtzeitig erfolgen kann. Das Preisniveau des Ales verzögerte sich wegen der ungünstigen Witterung. Jetzt, nach Eintritt winterlichen Wetters dürfte dies besser werden. Gelbflee und Rundflee sind fast gar nicht angeboten. Von Schwedisch- und Weißflee ist dagegen etwas im Markte. Serradella ist reichlicher zugeführt. Recht regt sich das Interesse für Runkelrüben, die knapp werden, und ganz besonders für alle Sorten Rüben, welche teilweise schon jetzt fehlen. Die Tendenz für alle Sorten Ales- und Grassoaten bleibt fest. Am Futtermittelmarkt ist die Nachfrage nach Rüben und Heu sowie nach Ersatzfuttermitteln sehr lebhaft, ohne aus dem knappen Angebot annähernd befriedigt werden zu können. Seidetrachtpfäde ist zu 120 Mark und in Papierfäden zu 140 M. für 1000 Kilogramm ab Rheinstation angeboten.

Allen, die uns bei dem so unerwartet betroffenen schmerzlichen Verlust unseres teuren Verstorbenen

Robert Burkhart

ihre wohlwollende Teilnahme erwiesen, auf diesem Wege herzlichen, innigen Dank.

Limburg (Lahn), den 16. Januar 1917.

6(14)

In tiefer Trauer:

Familie Burkhart.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung

betr. Arbeitsverteilung für Schneider und Näherinnen.

Da die Kriegsverwaltung durch die getroffenen Anordnungen über die Beschäftigungsverhältnisse der Schneider und Näherinnen in diese Betriebe empfindlich eingegriffen hat, beabsichtigt sie, durch besondere Maßnahmen einer dadurch etwa eintretenden Beschäftigungslosigkeit vorzubeugen.

Dies soll geschehen durch planmäßige Verteilung der Heeresnäharbeiten im ganzen deutschen Reich. Zu diesem rechnet alle Ver- und Bearbeitung von Web-, Wirk- und Strickstoffen.

Mit solchen Arbeiten sollen nur beschäftigt werden:

A. gelernte Berufsarbeiter und Berufsarbeiterinnen aus dem Schneidergewerbe und verwandten Berufen.

B. Frauen und Mädchen, welche auf solche Arbeiten als alleinige Einnahmequelle angewiesen sind.

C. Frauen und Mädchen, die zu ihren anderen Einnahmen einen Zuschusses bedürfen.

Jugendliche Personen unter 16 Jahren dürfen mit Heeresnäharbeiten nicht beschäftigt werden.

Werkstattdarbeiter dürfen wöchentlich nicht mehr als 40 Stunden beschäftigt werden. Ebenso darf die Höchstmenge der Heimarbeit wöchentlich nicht mehr als 40 Stunden betragen.

Um die planmäßige Verteilung der Heeresnäharbeiten zu ermöglichen, soll nun der Arbeitsbedarf festgestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist es wichtig, daß sich alle Personen der oben aufgeführten 3 Gruppen, welche für Heeresnäharbeiten in Frage kommen, melden. Je widerlos sich diese Personen melden, desto eher und ausgiebiger wird die Stadt Limburg mit Heeresnäharbeit bedacht. Im anderen Falle ist zu erwarten, daß Näharbeiten nach Limburg nicht im rechten Maße vergeben werden. Wir machen namentlich die in Frage kommenden Berufsvereinigungen auf die Angelegenheit aufmerksam. Für Frauen, welche sich für Arbeiten bei der „Kriegsarbeitsausgabestelle“ Limburg gemeldet haben, bedarf es keiner nochmaligen Meldung.

Meldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der gewerblichen Fortbildungsschule im Schloß, woselbst auch die Meldungsformulare zu haben sind.

Endtermin für die Meldungen ist Freitag. Später eingehende Meldungen können für die Verteilung nicht mehr berücksichtigt werden.

Limburg, den 15. Januar 1917.

3(13)

Der Magistrat:

Saerten.

Frauenchor des Herrn Direktors Schnelle.

Am Freitag den 19. Januar fällt die Probe aus. Die nächste Probe findet am Dienstag den 23. Januar statt.

Weihnachtskasse Evangel. Gemeindehaus.

Einzahlungen für 1917 nimmt jederzeit der Hausmeister entgegen.

5(14)

Gartenverpachtung.

Montag den 22. Januar d. Js.,
vormittags 8½ Uhr

wird der domänenfiskalische Garten am Schloß zu Limburg, 21 ar groß, in zwei Teilen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf 12 Jahre vom 1. Oktober d. Js. ab verpachtet.

Königliches Domänenrentamt Weilburg.

Evangel. Männer- u. Junglingsverein.

Sonntag, den 21. Januar 1917,
abends genau 7½ Uhr

Kaiser-Geburtstagsfeier mit Theateraufführung.

Spieldfolge:

1. Der Schmied von Ruhla

Vollstück in 3 Akten.

2. Der Landsturm kommt

Ein heiteres Spiel aus ernster Zeit.

Konzert und Vorträge.

Eintrittspreise. Sperrsitze (nummeriert) 1.50 M.

I. Platz 1.— M.

II. Platz 0.50 M.

Kartenvorverkauf durch Angehörige des Vereins, sonst an der Abendkasse.

Sonntag nachmittag 2 Uhr

Kinderdarstellung.

Eintrittspreis 15 Pfg.

Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

3(14)

Viel Geld spart jede Dame

mit der Selbst-Anfertigung von
Kleidung u. Wäsche

Wir verkaufen unsere beliebten und auf der Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1914 in Leipzig mit der Goldenen Medaille ausgezeichneten Bücher:
1. Buch der Wäsche mit Zeichnung: 2.00 M.
2. Buch zum Selbstanfertigen der Kinderkleidung 2.00 M.
3. Buch der Hausnähererei 3.30 M.
an jedermann gegen Einzahlung des Betrages oder Nachh. Diese Bücher sind das Entzücken jeder Dame u. das beste Geschenk bei jeder Gelegenheit.
Verlag Otto Beyer, Leipzig, A.

Gebrauchter Kochherd und Zimmerofen zu kaufen gesucht.

Von wem, sagt die Expd. d. Bl.

Anständiges Monatsmädchen

gesucht.

Frau Sach, Holzheimerstr. 17

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar erteilt.

Möb. Obere Striede 11 III.

Metallbetten an Private

Katal. frei. Holzrahmenmatt., Kinderbett. Eisenmöbelabrik, Suhl i. Th.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Mägde mit ihren Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genehmigung zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kindermasse gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zunahme oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu pflegen, angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welchen Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist instande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens des Kindes ihres Kindes selbst zu versorgen. Eine Mutter, Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung falscher und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?

Barstraße 5 zur edenen Erde jeden Dienstag nachmittag von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachsvoll beleben. Der

Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal

erscheinenden Hamburger Fremdenblattes

beträgt bei allen deutschen Postanstalten

monatlich 2 M. 20 Pf.

ausschließlich Dringertlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt